



"Nidirriet", Niederried, wird am 15. April 1303 erstmals urkundlich erwähnt. Doch belegen einige wichtige Funde, dass bereits viel früher Menschen auf dem heutigen Gemeindegebiet gelebt haben. Ernst Studer und Christoph Studer haben zum 700-Jahr-Jubiläum in einer Chronik historische und neuzeitliche Gegebenheiten und Fotos zusammengestellt. Diese Chronik kann für Fr. 5.00 auf der Gemeindeverwaltung Niederried bezogen werden [oder bestellt mit der Einzahlung von Fr. 10.00 inkl. Porto und Verpackung: Raiffeisenbank Ringgenberg (zugunsten) 4600421 80853 Einwohnergemeinde 3853 Niederried, PC 30-1347-9 'Chronik'].

Doch die Chronik 'lebt' und wird stetig korrigiert und ergänzt. Nachfolgend daraus einige Ausschnitte diverser Ereignisse und Fakten, die Niederried betreffen [und Fragen dazu].

~ 4300 bis 1800 v. Chr. "Neolithikum" oder "die Jungsteinzeit"

1913 wurden beim Bahnbau beim Weiler *Ursisbalm* in Niederried insgesamt 5 Hockergräber aus dem Neolithikum gefunden.

Ein Grab aus 'Goldswilplatten' mit 1 m Länge und 0.4 m Breite enthielt ein Hockerskelett einer 20 bis 40-jährigen Frau, der Kopf nach SW. Die Lage des Grabes wird heute recht genau durch das elektronische Eisenbahnsignal markiert. Ausserhalb des Grabes im Nordosten lagen wirt durcheinander Knochenüberreste zweier 7- bis 14-jähriger Kinder und eine (Herd-?)Platte mit Asche.

Der Schädel wurde 1950 von Prof. Schlaginhaufen als der niedrigsten bis dahin bekannten Variante der schweizerischen Neolithikerkapazität zugeordnet und ist demzufolge um die 6'000 Jahre alt.

Weitere vier Gräber wurden zwar aufgedeckt, dann aber ohne weitere Ausgrabungen weggesprengt, ob absichtlich aus 'Zeitersparnis' oder aus Unachtsamkeit ist nicht bekannt.

~ 500 bis 125 v. Chr. "Latènezeit" oder "die Späteisenzeit"

Ebenfalls 1913 beim Bahnbau wurden unterhalb vom *Milisbach* zwei keltische Gräber aus der Latène II-Zeit, d.h. um 300 v.Chr., entdeckt. Eines enthielt ein Kinderskelett ohne Grabbeigaben, das andere nur Beigaben. Diese bestanden aus zwei Armringen aus gelbem und blauem Glas, zwei Schmuckgehängen aus gelbem Glas, zwei Fingerringen aus Silber und einem aus Bronze sowie zwei Fibeln aus Bronze. 1915 wurde noch eine weitere Bronzefibel gefunden.

Die Kelten pflegten in ihrer früheren Phase eine hohe künstlerische Meisterschaft. Zum Ende ihrer Epoche hin schufen sie vermehrt nur noch 'karge' Zweckformen. Dafür entwickelten sie eine Kultur die so sehr ausstrahlte, dass auch nichtkeltische Völker beeinflusst wurden. Den Kelten war das Schreiben verboten! So geben nur römische Aufzeichnungen ein Bild der Kelten wieder.

Die Sprache der Kelten findet sich noch heute in einzelnen Geländennamen Niederrieds wieder (Sitschenen: trockenes Land; Gumm: Mulde im Gelände; Balm: Höhle).

~ 400 v. Chr. bis 476 n. Chr. "das Römische Reich"

Um 1830 wurde vor dem Dorf auf einem neben der alten Strasse gegen den See vorspringenden Felsen eine Goldmünze mit der Prägung des von 383 bis 395 n. Chr. regierenden spätrömischen Kaisers Arkadius gefunden. Doch fehlen römische Siedlungsspuren, und ausser *Ursisbalm* (lat. Name *Ursus*: der Bär; kelt. *Balm*: Höhle; dann 'alemannisiert') blieb in Niederried nichts haften.

6. bis 12. Jh. n. Chr. "die Alemannen"

1935 wurde in Goldswil ein Steinkistengrab mit einem alemannischen Skelett gefunden, drei leere Gräber wurden 'angeschnitten'. Aus Ringgenberg sind von 1908 (2), 1920 (div., mit Skeletten) und 1938 (4, Art?) weitere Gräber bekannt. 1949 wurde bei Instandstellungsarbeiten in der Burg Ringgenberg unter dem Bergfried ein alemannisches Steinkistengrab, wohl aus dem 6. oder 7. Jahrhundert, entdeckt. Das Skelett war erhalten, Grabbeigaben fehlten. Von Niederried fehlen 'offizielle' Fundmeldungen.

Die Alemannen erlangten zwischen 500 und 600 n. Chr. in der Deutschschweiz die Bevölkerungsmehrheit und prägten Sprache und Kultur. Am Brienersee verdrängten sie die kelto-romanischen Einwohner. Von den Alemannen fehlt jede schriftliche Kunde. Doch zeugen in Niederried viele alemannische Geländenamen von ihrer früheren Anwesenheit (*Schoren*: Ufer, *Leimera*: (Ort mit viel Töpfer-)Lehm, *Chilch(e)*: Felsen). Auch der Ortsname Niederried geht auf sie zurück, denn Namen wie Brand, Schwanden, Schwendi, Ried und Rüti bezeichnen Fluren, die die alemannischen Siedler im Laufe der Zeit dem Wald als Wohn- und Weidegebiet abgerungen haben.

4. bis 12. Jh. "Christianisierung"

Die Missionare aus Rom hatten nördlich der Alpen bis ins 8. Jh. Mühe die Botschaft Jesu zu verbreiten. Unter den Merowingerkönigen waren irische (keltische!) Missionare tätig, die wegen ihrer Nähe zu den Gebräuchen der Druiden weniger Probleme mit den Kelten und Alemannen hatten.

Die Grenze der Erzbistümer Mainz und Besançon verlief entlang der Aare bis hoch zum Thunersee. Die Sprachen mögen die Trennung etwas beeinflusst haben, aber entscheidend war der unterschiedliche Kalenderbeginn: Für Mainz begann das Jahr bis ins 12. Jh. mit dem 'Weihnachtsstil' am 25. Dezember, für Besançon 'römisch' am 01. Januar.

5. bis 16. Jh. "frühes, mittleres und spätes Mittelalter"

Nach dem Untergang des Römischen Reiches unterstand 'die Schweiz' diversen Königen und Kaisern. Zuerst waren es die der Franken ('Merowinger' ca. 425-751, 'Karolinger' 751-911), dann die des 'Römisch-deutschen Reichs' (911-936) und später die des 'heiligen Römischen Reichs' (936-1806), ab dem 15. Jh. noch mit dem Zusatz 'Deutscher Nation'.

Die deutschen Herrscher spielten immer wieder eine, zuweilen entscheidende, Rolle bei den Abläufen in der Schweiz. Das betraf strategische Dinge wie die Nord-Süd-Verbindungen (Schöllenen, Pässe auch im Berner Oberland), aber auch 'ganz gewöhnliche' Gebiets- und Untertanenstreitigkeiten.

Drei Dynastien von Herzögen haben in den ersten zwei Phasen die Geschichte grosser Gebiete in der Schweiz mitgeprägt: Die Zähringer, die Kyburger und die Habsburger. Im Gegensatz zu den von ihnen regierten Grafschaften (Gau, z.B. Aargau) unterstand das Berner Oberland direkt dem Reichsregenten. Es war in Freiherrschaften unterteilt. Die Freiherren, vergleichbar den Baronen, besetzten die unterste Stufe der reichsunmittelbaren Edelfreien.

um 1130 bis 1528 "das Kloster Interlaken (kelt. *Inderlappen*)"

Um 1130 wurde durch Otto Seliger von Oberhofen, Mitbesitzer des Schlosses Oberhofen, in Interlaken ein Augustinerkloster gegründet. 1133 nahm Kaiser Lothar III. die Probstei unter seinen Schirm.

Das Kloster selber wurde 1528 an den Staat Bern übergeben und damit auch die Güter, die das Kloster im Laufe der Jahrhunderte 'angehäuft' hatte: Land im Grindelwaldtal von der Scheidegg bis Alpiglen und an den unteren Gletscher reichend, den Forst zu Iseltwald, die Kirchen Grindelwald, Gsteig und Sigriswil, mehrere Güter zu Brenzikofen, Oppligen und Otterbach sowie die Kirchensätze Beatenberg, Belp, Bolligen, Erlenbach, Goldswil bei Ringgenberg, Hilterfingen, Leissigen, Lyss, Meiringen, Muri bei Bern, Nieder- und Obergurzelen, Scherzligen, Steffisburg, Thun, Thurnen und Zweisimmen. Dazu kamen an über achtzig Orten Alprechte wie in Grindelwald, Habkern, Mürren, Saxeten, Wengen, im Justistal und auf der Schynigen Platte. Nicht zu 'verachten' waren auch die insgesamt 17.5 Juchart (~6 ha) Rebberge in Amsoldingen, Bern, Gunten, Steffisburg und Thun und die rigoros von Brienz bis zur Weissenau durchgesetzten Fischrechte.

Dass erst die Klosterleute für die Lüttschinentumleitung in den Brienzersee sorgten ist nirgends dokumentiert und wohl Legende. Es ist davon auszugehen, dass in Urzeiten die Lüttschine vielarmig Richtung Brienzersee und Aare floss, so dass das Bödéli oft überführt wurde. Und so wird bereits früh dessen Bevölkerung begonnen haben, einen in den Brienzersee mündenden Arm durch Abtrennen der sonstigen zum Hauptarm und durch bauliche Massnahmen zu einem 'richtigen' Flussbett auszugestalten und damit das Bödéli trocken zu legen. - Das Kloster stellte 1272 an die Herren von Unspunnen das Gesuch zum Bau ihres 'Schyss'- oder Spülibachs vom Fuss des Änderbergs hin zum Kloster. Wann genau das Kloster begann den Brienzersee aufzustauen, um damit die Fischzüge der Äsche 'umzuleiten' und die Wasserkraft zu nutzen, ist offen, doch bereits 1257 besass das Kloster eine Mühle (→ Ara mülli dorf, Aarmühle, Marktplatz Interlaken). Unter den durch das Stauen hervorgerufenen Hochwasser, der ständigen Bodenversumpfung und dem Sumpffieber (Malaria; ohne Wissen um die Ursache '*kalte Wehe*' oder '*Chald*' genannt) litten speziell die Brienzer und Hasler bis 1875.

um 1140 "der Kirchenneubau in Brienz"

Um diese Zeit bauten die Freiherren von Brienz auf dem Burgstollen neben ihrem Burgturm anstelle einer Holzkirche eine Steinkirche. Deren Grundmauern wurden 1939 im Chor und Kirchenschiff der heutigen Kirche gefunden.

1146 "Egelof von Opelingen"

Egelof von Opelingen (der Ort ist nicht zweifelsfrei zu bestimmen) schenkte dem Kloster Friesenberg diverse Güter zwischen dem Neuenburger- und dem Bielersee. Seinen Bruder Diethelm entschädigte er für dessen 'mitverschenkten' Anteile mit der Allode Raron im Wallis und der Allode Brienz (Allode: Privatgrund eines Lehensherrn). [Diese Geschichte ist komisch: Die von Opelingen waren ihr zufolge Besitzer vieler Herrschaften, die Grenzen ihrer Güter umfassten 'locker' den Bereich eines Herzogtums, doch man kann nicht einmal ihren Stammsitz benennen...]

um 1190 "die Kirche in Goldswil"

Auf dem Goldswilhügel wurde eine Kirche gebaut und dem hl. Apostel Petrus geweiht. [Ob der Standort für ein sakrales Bauwerk 'neu' war?] Zum Pfarrsprengel (Kirchenkreis) Goldswil gehörten damals Unterseen, Habkern, Goldswil, Ringgenberg und Ried.

Cuno von Brienz war 1240 im Besitz des Kirchensatzes von Goldswil. So ist anzunehmen, dass sein Vater Arnold die Kirche spendete.

12. April 1191 "die Schlacht bei Grindelwald"

Herzog Berchtold V. von Zähringen schlug am stillen Freitag (Karfreitag) 1191 bei Grindelwald den unbotmässigen oberländischen Adel, die Barone, vernichtend. "Er was ouch herre im oberlant, und von ungehorsami wegen fur er mit siner macht uf einen karfritag in daz tal ze grindelwald und verwüst und verbrant daz tal gnot (ganz)." [Was war wohl der Grund für diese Aktion? Denn 'im Prinzip' hatte er gegenüber den Freiherren gar keine Befugnisse! Diese waren direkt dem deutschen König unterstellt.]

Aus Rache für die von ihm (in seinem Herzogtum) ausgeübte Gewaltherrschaft vergiftete man seine Frau, und um die Herrschaft der Zähringer zu beenden dann auch seine zwei Söhne. 1218 verstarb Herzog Berchtold V., sein Erbe traten die Kyburger an.

03. März 1219 "der Kirchensatz von Brienz geht an Engelberg"

Bischof Konrad von Konstanz bestätigte, dass um 1212 die Brüder Cuno von Brienz und Rudolf von Raron (Grossneffen Egelofs von Opelingen) dem Kloster Engelberg den Brienz-er Kirchensatz verschenkt hatten. Bis 1528 besorgten Priester aus dem Kloster Engelberg in Brienz den Gottesdienst, und bis zum Zehntenrückkauf 1428 ging dieser über den Brünig nach Obwalden.

Arnold von Brienz war den Lazariter eng verbunden. So stiftete er am 25.03.1197 das Lazariter-Frauenkloster in Seedorf/Uri. [Doch mit der Förderung der Schenkung der Kirche Meiringens 1234 hatte er wohl kaum noch etwas zu tun!]

1231 "Cuno von Brienz wird Reichsvogt"

Cuno von Brienz erwarb 1231 von Kaiser Friedrich II. die Reichsvogtei über "Brienz und das umliegende Ufergebiet". (Reichsvogt: Schutzherr, Vorsitzender des Blutgerichts und Verwalter von Reichsgut und Reichsrechten.)

[Wie lange wurde auf dem Galgenhubel ob Schwanden/Brienz gerichtet? 'Welches' Vogt-Recht ging 1240 zusammen mit den Kirchenrechten ans Kloster Interlaken? War dieses Recht geteilt, und wenn ja wie?]

um 1240 "Cuno von Brienz zieht nach Rinckenwyl; Kirchensatz Goldswil"

Chuno, Advocatus de Brienz, baute beim Dorf Rinckenwyl die Burg Ringgenberg und verlegte seine Residenz über die Herrschaft Brienz dorthin. Die Herrschaft und er nannten sich fortan nach dem neuen Sitz 'Ringgenberg'.

Am 05. September 1240 schenkten Cuno und sein Sohn Philipp das Vogtrecht und den Kirchensatz der Kirche zu Goldswil dem Kloster Interlaken. Weiter verkauften sie diesem "fünf Güter hinter Goldswil und Rinckenwyl, mit Ausnahme des Schlosses". Diese 'Aktion' hatte bei sich ausgeschlossen fühlenden potentiellen Erben wenn nicht gar Mitbesitzern jahrelange Streitereien zur Folge.

im Mai 1291 "doro von Riede"

Im Mai 1291 tritt (Nieder-)Ried erstmals in den Kreis der schriftlichen Überlieferungen. Damals bat Vogt Johannes I. von Ringgenberg, der Minnesänger, den Probst von Interlaken um Ausmarchung der Güter von Goldswil und Ringgenberg. Hierzu wurden sieben Ausgeschossene (Abgesandte mit Vollmacht, Deputierte) erwählt. Vier behaupteten, nach altem Herkommen sei Allmend und Etzweide (Allmend-Wiesstücke mit Sondernutzung) beiden Dörfern gemeinsam, so dass die Goldswiler das Gemeindeland der Ringgenberger bis an die March "doro von Riede" nutzen dürften.

[Wenn erst 1291: Woher weiss man dann um die Kirchenzugehörigkeit Rieds um 1190? Weiter: Warum war ein Freiherr nicht in der Lage, einen Grenzstreit in seiner Herrschaft selber zu regeln? War er 'unfähig' oder hing dies mit den abgegebenen Vogtrechten zusammen?]

1300 "Die Manessische Handschrift und Johann von Ringgenberg"

Laut dem Minnesänger Johannes Hadlaub initiierten Ende des 13. Jh. der Zürcher Ratsherr Rüdiger Manesse und sein Sohn Johannes eine umfassende Sammlung höfischer Liedkunst. Die insgesamt 140 Einzelsammlungen mit rund 6'000 Strophen sind von der Mitte des 12. Jh. bis ziemlich exakt 1300 entstanden. Allgemein bekannt machten die Handschrift zum einen Walther von der Vogelweide und zum anderen die 138 gotischen Miniaturen, welche die Dichter und Edelleute bei ritterlichen Aktivitäten zeigen. – Irgendwann fanden auch 18 Strophen und eine Miniatur von Johann I. von Ringgenberg Aufnahme in die Handschrift, ob vor 1300 oder als einer der vor 1340 erfolgten 'Nachträge' ist nicht bekannt. Der fehlende "Her" bei der Bildunterschrift "Johans von Ringgenberg" wird dahingehend interpretiert, dass Johann I. kein Ritter war.

Vom 24. Juli 1301 ist überliefert, dass in Lindau ein "Johann von Ringgenberg, Mönch," wohnhaft vmtl. auf Burg Grünenbach bei Bregenz, als Zeuge auftrat. [Hatte sich Johann I. zurückgezogen, weil er aufgrund seiner Geisteshaltung kein Regent einer Freiherrschaft sein konnte und wollte? - Mich erstaunt da auch Folgendes:]

Ano dej 1303 Crastino Quasi modo geniti: 15. April 1303 "Ulrich genannt von Nidirriet"

In einer Urkunde vom Tag nach dem Sonntag nach Ostern 1303 begegnen wir den ersten namentlich erwähnten Einwohnern Niederrieds. Die Herrschafts- und Dorfleute von Ringgenberg und Niederried holten bis dahin ihr Brenn- und Bauholz auf der gegenüberliegenden Seeseite. Da jedoch auch das Kloster Anspruch auf diese Wälder erhob, liess es die Rechtslage vom Gericht des Bischofs in Konstanz beurteilen, welches trotz 38 Zeugen, die für die Holzrechte einstanden und trotz ersichtlich gefälschter Besitzurkunden des Klosters Interlaken völlig zugunsten desselben und gegen die Freiherrschaft von Ringgenberg entschied.

Unter anderem sind in der Anerkennungsurkunde des Urteils, welches vom epi constanz (Episkop Konstanz) betreffs der ligna (Wälder) gefällt wurde, folgende Niederrieder Holzer erwähnt: Ulrich genannt von Nidirriet, Werner genannt um Büle, Christen genannt vom Riede, C. an der Louwinun und Konrad Zenger. Gesiegelt ist die Urkunde von einem vielfach aufgeführten Jozef advocatus de Ringgenberg und dem Kloster Interlaken.

1306 "Ritter Johann II. von Ringgenberg"

Johann II. von Ringgenberg erhielt wohl 1306 von König Albrecht I. den Ritterschlag.

08. November 1307 "Der Bund auf dem Rütli"

Am Mittwoch vor Martinstag 1307 trafen sich drei und dreissig Eidgenossen der drei Urkantone Uri, Schwyz und Unterwalden auf dem Rütli und erneuerten den Bund, der "seit Urzeiten" bestand und bereits nach dem Tode des Königs Rudolf I. von Habsburg 1291 neu bekräftigt worden war. Der Bund auf dem Rütli richtete sich gegen Rudolfs Sohn Albrecht I., nachdem der seinen Groll über die vorerst erfolgte 'Nichtberücksichtigung' als König an seinen Untertanen ausliess. 1308 fielen die Burgen Roßberg, Sarnen und Zwing Uri. Ein Rachefeldzug unterblieb, da Albrecht am 01. Mai 1308 wegen eines verweigerten Erbes von seinem Neffen Herzog Johann von Schwaben an der Reussbrücke bei Windisch (→ Königsfelden) ermordet wurde. Grausam war die Rache der Habsburger, die in dem Zusammenhang auch die Güter der von Eschenbach im Berner Oberland einzogen.

1308 "Burgrecht von Bern für den Freiherrn von Ringgenberg"

Bern nahm im Zusammenhang mit der Erneuerung des Burgrechts mit dem Hasli auch den Freiherrn von Ringgenberg, Ritter Johann II., mit seiner Herrschaft ins Burgrecht auf.

1315 "Mitgegangen, mitgehangen..."

Unterwalden suchte im Krieg gegen Herzog Leopold von Österreich Rückendeckung. Es sicherte dem Kloster Interlaken Frieden zu, solange die Klosterleute nicht gegen Unterwalden zögen. (→ Schlacht am Morgarten)

Im November fiel dann aber Graf Otto von Strassberg (zu der Zeit Pfandhalter an Unterseen) über Brienz und den Brünig kommend den Waldstätten in den Rücken. Da Interlakner Gotteshausleute (vom Kloster abhängige Unfreie wie Lehnsleute oder Leibeigene) diesen Angriff mitgingen, griffen nun im Gegenzug Unterwaldner Truppen das Klostergebiet an und zogen raubend und brandschatzend bis nach Iseltwald, Grindelwald und Habkern.

Johann II. 'der Ältere' von Ringgenberg war es gelungen, seine Herrschaft aus den Händeln herauszuhalten! Und so traten er und seine Söhne Ritter Johann III. 'der Jüngere' und Junker Philipp II. beim 1333 von Bern vermittelten Friedensvertrag als Zeugen auf.

1330 bis 1350 "politisches Lavieren des Johann II."

Johann II. von Ringgenberg suchte gegen (die Stadt) Bern Schutz bei deren Gegenpart, Kaiser Ludwig IV. Vermutlich spielte hier die Teilnahme von mindestens einem von Ringgenberg [wohl seine Söhne Johann III. und Philipp II.] am Kriegszug Ludwig IV. 1327-30 gegen Papst Johannes XXII. mit eine Rolle. Philipp II. wurde 1335 u.a. mit einer Hälfte der Freiherrschaft Weissenau belehnt, Johann III. war bis 1344 im Besitz der anderen Hälfte, und Johann II. selber erhielt das Recht, alle verfallenen Reichslehen der Gegend einzuziehen. Doch Johann II. fehlte die Macht dazu [insbesondere gegen 'Bern' anzugehen...], und der Ringgenberger Staat blieb ein Wunschtraum. Zumindest half der kaiserliche Schutz, dass sich die Herrschaft Ringgenberg 1334 im Streit Berns gegen die von Weissenburg wie 1339 im Laupenkrieg (Bern gegen Freiburg und Habsburg) 'vorsichtig neutral' verhalten und somit auch aus diesen Händeln heraushalten konnte.

1350 starb der Ritter und Diplomat Johann II. [... der als eine "historische Zusammenlegung" mit seinem Vater, dem Minnesänger Johann I., als "bedeutendster Vertreter derer von Ringgenberg" bezeichnet wird.] Sein Sohn Johann III. starb bereits um 1348, zur Zeit eines grossen Pestzugs.

1348 und 1349 "der erste Aufstand"

Die Kirchengenössigen (die zu einer Kirche Gehörenden / an sie Zehntenpflichtigen) in den Lütchinentälern, auf dem Bodeli und am Briensersee waren unter anderem wegen dem vom Kloster Interlaken ausgehenden grossen Steuerdruck unzufrieden. Unterwalden schürte den Unmut weiter und sagte dabei den aufständischen Gemeinden seinen Schutz zu. Das Hasli und Unterseen schlossen sich dem Aufstand nicht an, und auch Freiherr Johann II. von Ringgenberg hielt seine Herrschaftsleute zurück.

Das Kloster Interlaken rief Bern zu Hilfe. In der Folge soll Wilderswil verbrannt worden sein und die Unterwaldner wurden bei Brienz in die Flucht geschlagen.

1351 "Bändlouenen oberhalb Niederrieds"

Zu dieser Zeit zeigten sich erste finanzielle Probleme des Herrschaftshauses Ringgenberg. Der damals regierende Freiherr Philipp II. von Ringgenberg war gezwungen, den westlichen Teil seines Reiches "bis zu den *Bändlouenen* oberhalb Niederrieds" an das Kloster Interlaken zu verpfänden. Dieses Pfand konnte er später wieder ablösen.

1380 "der zweite Aufstand"

Dem Vogt Petermann von Ringgenberg wurden, wohl in Ausnutzung seiner wegen zunehmender finanziellen Schwäche abnehmenden Macht, Abgaben verweigert. Weiter wurde in seinen Wäldern übermässig Holz geschlagen. Wie nun der Freiherr dagegen angehen wollte, standen die Herrschaftsleute [vermutlich 'nur' die von Brienz] gegen ihren Herrn auf. Unterwalden nahm die Aufständischen in sein Landrecht auf. Zuerst verhandelte Petermann, und wie das ergebnislos blieb zog er gegen Brienz, den Herd des Aufstandes. Doch Unterwalden schlug zurück, plünderte die Burg in Ringgenberg, brannte sie nieder und führte Petermann und andere in Gefangenschaft.

1381 "Bern wird aktiv"

Bern ging gegen den Übergriff Unterwaldens auf sein Staatsgebiet vor und klagte in Luzern vor den Vertretern von Uri, Schwyz, Unterwalden und Luzern. Nach einem Schiedsbeschluss wurden Petermann und seine Mitgefangenen freigelassen und Unterwalden verlor sein Landrecht an der Herrschaft Ringgenberg. Obwohl nun wieder Vogt seiner Freiherrschaft zog Petermann nach Thun. Am 13. Februar 1386 wurde er von Bern ins Burgrecht aufgenommen (und so die Herrschaft Ringgenberg 'einmal mehr' an die Stadt Bern gebunden).

1390 "das Geschlecht derer 'von Ringgenberg' stirbt aus"

Nach dem Tod Petermanns führten mangels eines männlichen Nachfolgers die zwei Töchter Beatrix und Ursula, erst mit ihren Vormündern, dann mit ihren Ehemännern, die Herrschaftsrechte bis zu deren Erlöschen infolge Verkaufs aus.

1411 "der erste Verkauf"

Beatrix (Witwe Heintzmanns von Bubenber, Mutter Heinrichs IV.) und ihr zweiter Mann Rudolf von Baldegg verkauften ihre Hälfte der Herrschaft Ringgenberg (die Burg Ringgenberg mit der Herrschaft darum, ohne Niederried) dem Kloster Interlaken um 3'250 rheinische Gulden und 100 Pfund alter Pfennige.

1430 "wer darf was?"

Im Streit der Ringgenberger Herrschaftsleute gegen Heinrich von Wilberg, zweiter Gatte der Ursula von Ringgenberg, und das Kloster Interlaken um die Handhabung der Vogtsrechte bestätigte Bern, dass die Herrschaftsleute ihre Ammänner (Gemeindevorsteher, später Statthalter, Obmänner, Gemeindepräsidenten) selber wählen dürfen.

27. März 1439 "der zweite Verkauf"

Ursula von Ringgenberg, verwitwete von Rych und von Wilberg, verkaufte ihre Hälfte der Herrschaft Ringgenberg (Brienz und die beiden Riette) dem Kloster Interlaken um 4600 rheinische Goldgulden. Das Kloster war nun im vollen Besitz der Vogtei Ringgenberg.

1445 bis 1447 "der böse Bund / der dritte Aufstand"

Wie schon beim ersten Aufstand gegen das Kloster Interlaken spielte auch hier das Stauen vom Brienersee, ab 1437 mit den sogenannten Aareschwellen bei Unterseen, mit eine Rolle. Ein Übriges taten die als drückend empfundene Herrschaft des Klosters, die wiederholten Aufgebote Berns zur Teilnahme an den Kriegszügen gegen Zürich und die Folgekosten.

Wiederum war Brienz der Ausgangspunkt des Aufstandes, der durch das Eingreifen Berns und einen Schiedsentscheid beendet wurde. Bern kaufte dem Kloster den Unruheherd, die Herrschaft Ringgenberg, ab.

Doch die Unruhen im Oberland gingen weiter. Simmental, Aeschi, Beatenberg, Unterseen und die Herrschaft Ringgenberg schlossen am 2. Mai in Aeschi einen Bund auf 21 Jahre gegen Bern. Doch ein Schiedsgericht der Waldstätte, Zug und Glarus erklärte 1446 den Bund für ungültig.

Am 10. Januar 1457 verkaufte Bern aus unerfindlichen Gründen die Herrschaft Ringgenberg dem Kloster Interlaken zurück.

1447 "fast der vierte Aufstand"

Im Hasli, das 1445 dem 'bösen Bund' nicht angehört hatte, in Brienz sowie im Bördeli drohten erneut Unruhen. Der Berner Schultheiss Rudolf Hofmeister vermochte 'vor Ort' die Aufrührer zu beruhigen. Der Anführer, Hänsl Schumacher aus Brienz, wurde in Abwesenheit zum Tode verurteilt, nach seiner Gefangennahme im Entlebuch nach Luzern verbracht und dort auf Verlangen Berns hingerichtet.

1451, 1562 und 1872 "Alp Vogtsällgäu"

Mittels eines Erblehnbriefes des Rates von Bern wurde die Alp *Vogtsällgäu*, ehemaliges Herrschaftsgebiet der Freiherren von Ringgenberg, 1451 den drei Gemeinden Niederried, Oberried und Ebligen in Lehen gegeben.

In den darauffolgenden Jahrhunderten gab es immer wieder Rechtsstreitigkeiten darüber, wer alles an der Alp nutzungsberechtigt sei. So wird vermeldet, dass "Statthalter und Kirchgenossen der Kirchhöre (Kirchgemeinde) Brienz 1562 für [diverse Alpen, dabei auch] *Vogtsällgäu* einheitliche Rechtsbestimmungen vereinbarten". [Hat sich damals Brienz nicht nur als Nutzer, sondern gar noch als Herr verstanden?!]

Im Jahre 1872 liess die Alpengenossenschaft, um den Streitigkeiten ein Ende zu setzen, ein Rechtsgutachten erstellen. Das Ergebnis war, dass "ausschliesslich nur Grundbesitzer in den Gemeinden Niederried, Oberried oder Ebligen, welche weiter in einer der drei Gemeinden das Stimmrecht besitzen, ein Nutzungsrecht an der Alp haben und dementsprechend auch nur sie an der Berggemeinde stimmberechtigt sind".

1457 "Heereszuteilung"

Die wehrhaften Leute der Herrschaft Ringgenberg wurden dem Banner Unterseen zugeteilt.

1473 "Wetterkapriolen in alter Zeit, heute gleich Klimakatastrophen genannt"

Die Bäume blühten im Februar 1473 zum ersten und im August-Oktober zum zweiten Mal. Die Äpfel wurden da jedoch nur noch nussgross, derweil die Kirschen bis Martini (11. November) wieder reiften.

Speziell vom Januar sind viele Wetterlagen dokumentiert. Effektiv begannen deutlich mehr Jahre warm als [abnorm] kalt, doch da die Kälte lebensbedrohlicher und somit 'einschneidender' ist als Wärme, finden sich davon häufigere und ausführlichere Meldungen:

- 583 blühten die Bäume, 1287 badete man im Bodensee, 1289 wie 1596 fanden sich Schlüsselblumen und Veilchen, 1473 gab's im Februar Gras, am 1.1.1567 nahm man in Zürich den Abendtrunk im Freien ein, 1576 badete man im Bodensee, 1607 wird in Brienz berichtet, "as man i Merzen Buechigs Loub und Gras fand", 1628 arbeitete man barfuss im Feld, 1644 sangen die Lerchen und 1722 musste kaum geheizt werden.

- 524 und 548 war's so kalt, dass man die Vögel von Hand fangen konnte. 761 gab's sehr viel Schnee, 763 und 764 froren die Donau und sogar das Schwarze Meer zu, 1125 gab's viele Kältetote, 1211 fuhren schwere Fuhrwerke übers Adriatische Meer, 1306 froren alle Flüsse, 1322 die Ostsee sowie 1408, 1571 mit grausam viel Schnee, 1600, 1681 und 1683 [1685?] ausser dem Briensersee alle Schweizer Seen zu. 1491 befuhr man mit grossen Wagen Zürich- und Bodensee, 1541 fror der Rhein bei Basel so zu dass man auf dem Eis tanzen konnte, 1558 fror die Donau gewaltig zu, und 1695 [1696?] war das Eis auf dem Taunersee (Thunersee) "teilweise über eine Elle lang dick" und auf dem Briensersee trieben Jssflätze, und 1700 starben Menschen und Tiere "wie die Fliegen" und die Glocken zersprangen beim Läuten.

Auch sonst sind diverse 'Wetterkapriolen' überliefert. 1278 erfroren die Reben, und es herrschte eine grosse Mäuseplage. 1281 fiel am 16. Juli Schnee und bewirkte eine Missernte. 1303 war der Sommer so trocken, dass "alle Wasser" versiegten und die Aare un-schiffbar war. 1540 war das "heisse Jahr": Die Wärme setzte im Februar ein und dauerte ohne Regen bis in den Dezember. Bereits im April waren Bäche und Brunnen trocken. Die Aare war un-schiffbar, begleitet von einem grossen Fischsterben. In den Nächten gab es aber immer wieder starken Tau, so dass trotzdem viel und trefflicher Wein gekeltert und gutes Getreide eingebracht werden konnte. 1555 wurde es im Juli sehr kalt; der Niesen war bis zum Fuss eingeschneit. 1453 und 1573 fror der Thunersee zu. 1645 und 1739 richteten gewaltige Sturmwinde in den Wäldern grosse Schäden an. 1760 gab es einen trockenen Frühling und ein heisses Jahr mit wenig Futter, aber viel Getreide, Obst und Wein. 1814 verzögerte sich die Heuernte bis in den Juli, dafür spross im Dezember der Löwenzahn und es blühten die Blumen.

1524 "die Reformation beginnt"

Berns Obrigkeit fragte betreffs der Reformation die Ämter um ihre Sicht der Dinge an, wohl weil sie selber arg zerstritten war. Die Antwort aus Interlaken lautete: Wir wollen wie unsere Altvorderen im christlichen Glauben bleiben und "nit den Luther noch sine jünger folgen".

1526 "der Streit um den rechten Glauben"

Der Streit um den 'rechten Glauben' in Stadt und Land war weiterhin offen, und so fragte die Regierung Berns erneut die Ämter an, "ob die Sakramente und Kirchenbräuche wie bisher zu halten seien". Die alte Herrschaft Ringgenberg antwortete: "By dem Mandat beliben und altem bruch, meine herren wisen si denn darvon."

1527 "die Männer werden gefragt"

Auf Befehl Berns wurden in allen Gemeinden sämtliche Männer ab 14 Jahren zu einer persönlichen Befragung versammelt. Aus Brienz ist folgende Antwort überliefert: "Aman und ein ganzi gmeind hie zu Briens einhellig, dass mir an (ohne) alle widerred unsren glouben setzen und halten uf die wort gotz und das helig evangilium, und was man darus mag erfinden göttlichs und grechtz."

1528 "die Reformation wird vollzogen"

Im Januar wurde in Bern drei Wochen mit Ulrich Zwingli diskutiert. Dann, am 07. Februar, erliess die Berner Regierung ihr Reformationsmandat.

"Die bernische Kirche untersteht nicht mehr den Bischöfen, sondern der weltlichen Obrigkeit. Die Messe, die Heiligenbilder und die Fastengebote werden abgeschafft und die Klöster aufgehoben. Priesterehen sind fürderhin erlaubt." Boten aus Bern verkündeten den

Entscheid in den Gemeinden. Sie erklärten das Reformationsmandat und liessen über die neue Kirchenordnung abstimmen.

In Interlaken entschied sich die Versammlung mehrheitlich für den neuen Glauben, zum Teil in der Erwartung, so von der verhassten Klosterherrschaft loszukommen [was damit ja auch der Fall war...].

1528 "die Übergabe des Klosters an den Staat Bern"

Der Probst Niklaus Trachsel übergab das Kloster mit allen seinen Gütern an die Berner Regierung. Diese baute das Haus zu einem Spital um und machte aus den dazugehörigen Gebieten die Landvogtei Interlaken.

Landvogt Lienhart Hüpschi nahm den versammelten Untertanen den Treueeid auf Bern ab. Die Herrschaft Ringgenberg wurde definitiv bernisch.

1528 "der vierte Aufstand"

Als Bern als Rechtsnachfolgerin der Probstei Interlaken deren gesamtes Klostergut und die Abgaben beanspruchte, kam es zum Aufruhr. Gotteshausleute aus der Seegegend sowie aus den Tälern überfielen und plünderten das Kloster und zogen bis hinunter nach Thun. Berns Zusicherung eines 'Rechtstages' und das Ausbleiben der erhofften Hilfe aus dem westlichen Oberland bewegten die Aufrührer zur Heimkehr.

Die Unruhen schwelten aber weiter und wurden aus der katholischen Nachbarschaft noch geschürt. "Die Oberlender möchten woll ein (selbständiger) ort der Eydgnoschaft werden", verkündete Ueli Schryber von Brienz. Ende September zerstörten Brienzer und Hasler die Aareschwellen bei Unterseen. Eine Landsgemeinde der Gotteshausleute in Unterseen wählte einen Landammann und andere Amtsleute. Im Oktober schwörten Gotteshausleute, Hasler, Frutiger und Obersimmentaler beim alten Glauben und ihren Freiheiten zu bleiben. Bereits das kam einer Kriegserklärung an Bern gleich! Dann besetzten Hasler und Brienzer, verstärkt durch 800 Unterwaldner, Unterseen. Nun reagierte Bern: Niklaus Manuel führte über 5'000 Mann gen Interlaken. Dies und die Witterung veranlassten die Unterwaldner zum Rückzug. Die Berner zogen in Unterseen ein und besetzten dann auch das Kloster Interlaken, wohin sich die Aufständischen zurückgezogen hatten. "Anfang November hielt der Anführer des bernischen Hauptheeres, Schultheiss Johann von Erlach, den in Interlaken versammelten Haslern und Gotteshausleuten unter Geschützdonner eine Strafreden, erklärte sie als mit dem Schwert eroberte und somit rechtlose Untertanen, liess sie auf den Knien um Gnade bitten und Bern aufs neue die Treue schwören." Interlaken wie das Hasli hatten Bern Banner und Landschaftssiegel zu übergeben. Die Aareschwellen mussten wiederhergestellt werden, obwohl die Aare zum 'offenen Gewässer' erklärt worden war. [Wer nun neu unter welchen Bedingungen wo fischen durfte und wem so die Schwellen dienen ist nicht bekannt.]

Unterseen, das Bern die Treue gehalten hatte, wurde belohnt: Der Gerichtskreis wurde erweitert, Güter überlassen und der Bodenzins erlassen.

1529 "das reine Wort Gottes und die Staatsräson ab der Kanzel"

Auch der reformierte Pfarrer hatte sowohl christliche wie weltliche Funktionen. ('Ketzer' fanden, trotz dem Glaubenswechsel würden sich das Amt und die Macht des Pfarrers, abgesehen vom entfallenen Zölibat, unverändert präsentieren...) So war an zwei Wochentagen und am Sonntag von der Kanzel "das luter gotzwort" zu verkünden. Dabei hatte der Pfarrer auch die Mandate vorzutragen, mit welchen Berns Obrigkeit die Reformation und auch gleich die Sitten zu stärken gedachte. Zu diesen Mandaten gehörten der Predigtbesuch und vielfältigste 'Sonntagsenthelungen', weiter Eehändel, das Schwören, die Got-

teslästerung, Trinksitten, verbotenes Tanzen und Spielen aller Art, liederlicher Lebenswandel, uneheliche Schwangerschaften und hoffärtige Kleidung.

Je ein Chorgericht pro Kirchspiel, in "strenger Rangordnung zusammengesetzt aus untadeligen Familienvätern und in der Regel dem Pfarrer als Protokollführer" (einer der wenigen des Schreibens Kundigen), überwachte 'offiziell' bis 1881 (in Ringgenberg von 'vor 1654' bis 1878) die Einhaltung obgenannter Sitten durch die Kirchengenossen.

1554 - 1832 "auch Ringgenberger Pfarrer sind nur Menschen"

Jakob Falk wurde wegen Ehebruch entsetzt (= Berufsverbot) und arbeitete wieder als Schuhmacher. – Conrad Kuhn wurde wegen Hurerei entsetzt und seine Magd wegen Kindsmord enthauptet. – Anton Güder wurde entsetzt und landesverwiesen, weil er das Kind seiner Magd heimlich fortgeschafft hatte.

Diverse Pfarrer wurden aus nicht angegebenen Gründen abberufen. Und einem, der arg unter Gespenstern litt, wurde empfohlen, sich etwas weniger um die weltlichen Händel seiner Kirchgemeindemitglieder zu kümmern.... Sein Traum, ein stabiles, schützendes, neues Pfarrhaus, wurde erst 14 Jahre nach seiner 'Leidenszeit' realisiert.

24. Februar 1582 bis 1927 "Wo gilt welches Datum / welcher Kalender?"

Die Datierung "nach Christi Geburt" wurde vom skythischen Mönch Dyonisius Exiguus im Jahr 525 nach Christus eingeführt. Er ordnete im Auftrag von Papst Johannes I. u.a. die Ostertafeln neu und griff dabei auf den 532 Jahr-Zyklus von Victorius von Aquitanien zurück. Da er das Jahr 525 als den Beginn einer neuen Periode ansetzte und den Beginn der vergangenen Periode als das Jahr der Geburt Christi bezeichnete ist davon auszugehen, dass Christi Geburt effektiv "7 v. Chr. heutiger Datierung" stattfand!

1582 strich Papst Gregor XIII. dem von Julius Cäsar 45 v. Chr. 'erfundenen' Julianischen Kalender zehn Tage und regelte die Schaltjahre neu. Nun stellten aber die Orte der Schweiz nur '*nahdisnah*' auf den Gregorianischen Kalender um, so das Bistum Basel am 31. Okt. 1583 [oder erst am 31.10.1783?], Bern per 01. resp. 12. Jan. 1701 (wegen dem julianischen Schaltjahr 1700 minus 11 Tage!) und Graubünden 1812, als letzter Kanton dazu gezwungen, dabei gebietsmässig 'zeitlich gestaffelt' und in Susch gar erst mit Waffengewalt. Somit sind alle wichtigen Datumangaben im obgenannten Zeitraum je nach Ort speziell bei Vergleichen sehr überprüfenswert! Auch sind die fünf Eiseiligen, die bereits im Mittelalter 'entstanden' sind, nicht ab dem 11. Mai, sondern 'im Prinzip' erst ab dem 22. Mai anzusetzen... – 1927 stieg die Türkei als letztes Land auf den neuen Kalender um.

Die heutigen Quarzuhren arbeiten mit dem julianischen Kalender. Die korrekte Angabe des Datums ist deshalb auf die Jahre 1901 bis 2099 beschränkt.

1599 "eine Art Sklavenmarkt in Bern"

Der Knechte- und Mägdemarkt in Bern wurde aufgelöst.

um 1620 "Lobet den Herren, den mächtigen König der Erden..."

Das im Kanton Bern nach der Reformation ausgesprochene Musik- und Gesangsverbot in den Kirchen wurde aufgehoben.

1624 "Wahlbehörde für Beamte"

Als Wahlbehörde für die beamteten Schiffler, Karrer und Fuhrleute wurden der Landvogt (Kastlan, Verwalter v. Steuer-, Gerichts- und Militärwesen) und der Landesvenner (Bannerherr) von Interlaken, der Statthalter und der Seckelmeister (Finanzverwalter/Gemeindekassier) von Hasli, die Statthalter von Brienz, Ringgenberg, Lauterbrunnen,

Grindelwald und Unspunnen (Statthalter: Gemeindepräsident), die Kirchmeier sowie andere Geschworene und aller Orten Weibel bestimmt.

1652 und 1653 "der Batzen-Abruf (Abwertung) und der Bauernkrieg"

Am 22. November 1652 wertete Bern seine Währung um 50% ab, ein Muss wegen des Kurant-Betrugs beim Prägen des Batzens (als eine wohl bewusste Fehl-Reaktion auf die nach dem 30-jährigen Krieg 'quasi' zu hohe Bewertung des Reichstalers).

Kurz zusammengefasst betrog Bern die Bauern mit der Abwertung und dann mit einem fintierten Friedensschluss sowie seine Verbündeten durch das Nichtausrichten versprochener Leistungen. Der Verräter vom Bauernführer Niklaus Leuenberger erhielt einen Silberbecher. Leuenberger, Hans Risser von Oberried und 19 weitere wurden hingerichtet.

1. März 1659 "Schlimmer als zu schnelles Fahren!"

1659 verbot Bern auf seinem Staatsgebiet das Tabakrauchen. 1675 wurde das Gesetz gegen das "Taback-saugen" verstärkt: Neu wurde eine Busse von 50 Pfund [~ Fr. 3'000!] gefordert und zudem der Sünder an den Pranger gestellt.

12. September 1662 "Das Chorgericht ist aktiv ..."

Wie wenig es zu dieser Zeit brauchte um vor das Chorgericht gebracht zu werden, zeigt folgender Eintrag im Chorgerichtsmanual:

"Den 12. Weinmonat 1662 Jst für ein Ehrsam Chorricht citiert worden Ulli Tellenbach unt seinen Kinden Babj und Annj [von Ringgenberg], welche angeklagt worden dass sy peter plater Jn Hapkeren und seinen Böümen zu underried Nuss auff gelesen und abgeschlagen habed, wie auch an anderen obs gertt umbligenden Nachparten schedlich seien sollen"

Bereits 1656 wurde Hans Studer wägen Etlicher ungezämter wortten und 1657 Petter Ställi da er Sonntag wider abendt ein par mäs mäl von Kädligen (Därligen) gan nideriet und zu hus getragen um 5 Schiling und ebenfalls 1657 Heini Seiler wegen einem 'abverheiten' Raub um 10 Schilling gebüsst. Im July 1679 wurde Casper Stälj vom Chorricht wegen dem Kauf einer Alarunen (Alraune) mit 15 Schilling gebüsst und dem Landvogt von der ganzen Sach brichtet werden. [Und der bestrafte nach so einer Überweisung noch 'richtig!']

25. November 1666 "... Tanzverbot"

Bei den Klosterleuten und Rittern galt das Ausüben geistlicher und weltlicher Musik als Tugend. Doch dem gewöhnlichen Volk war nach der Reformation bis gegen die Mitte des 18. Jh. diese erschreckliche teuflische Vergnügung und insbesondere das Tanzen verboten. Und so hatte das Chorgericht auch gegen dieses Tun anzugehen:

"Dem 25. Novembs. 1666 ist Chorricht gehalten, und waren citiert und erschienen etlich der Jenigen, so war wichen ausstag alss Casper Stehli zu Niderried hochzeit gehalten, Jm Schorren söllen gedantzet haben n(achfolgend) Jaggi Am Acher, Christen am Büell, Hanss Michel Mathyssen sohn, Christen Müller, Heini Seiler. Peter und Hans Studer gebürdere, deren die wier letst gemelten bekennt, umb verzychung und gnad gebätten, wir auch, dass man die hochzeiter darumb ersuchet, alss der dessen ein ursach seye. Die drey erstgemelten aber gelaugnet und gesagt, dass sie zwar dahin Jn dem Sinn ghan heigen, sigend aber zu spats kommen. Cognitum. Sie söllind diss mahl heiziehen biss uff weiteren bescheid." Dasselbe Urteil wurde am 30. Dez. 1666 noch über drei Oberrieder gefällt, die "nur wollten gan ein halbe Wein trincken, dass Caspar Stählin ussgeben".

1667-70 "die Pest"

Der letzte grosse Pestzug in der Schweiz ging 1670 im Berner Oberland zu Ende. Er forderte besonders in Grindelwald, in Wilderswil (einige hundert, mehr als das halbe Dorf), im Hasli (über 200) und auch in Oberried (86) viele Opfer.

Von 1213 ist der erste Pestzug in der Schweiz überliefert. Besonders im Spätmittelalter forderte die Pest im Schnitt alle zehn Jahre bis 50 % der Einwohner als Opfer: Bei Beulenpest starben die Infizierten nach 5 Tagen, bei Lungenpest nach fünf Stunden! Das Pestbakterium wurde 1894 entdeckt. Erst mit Antibiotika konnte es bekämpft werden.

1670 und 1671 "der Bau der Kirche in Ringgenberg"

Weil der Kirche auf dem Goldswilhügel der Zerfall drohte und die Dorfgemeinschaft Ringgenberg die Kirche in ihrem Dorf haben wollte, wurde in den Trümmern der Burgruine Ringgenberg die heutige Kirche erbaut. Der ehemalige massive Wehrturm wurde zum Kirchturm umgebaut. Beim Bau des Kircheneingangs, heute noch das Eselloch genannt, musste deshalb mit einiger Mühe ein 15 Schuh dickes, kompaktes Naturmauerwerk durchbrochen werden (~4.4 m; 1 Berner Schuh mass 29.33 cm).

Der erste Gottesdienst in der neuen Kirche, gehalten von Pfarrer Johan Jacob Ruchenstein, fand am 5. November 1671 statt.

Durch den Neubau verkürzte sich auch der Kirchgang der Niederrieder, der aber über die alte Landstrasse oder den Seeweg immer noch arg beschwerlich war. Bis 1930 diente der Schlosshof als Friedhof für die Gemeinden Ringgenberg und Niederried. 1873 kam der Reberg beim Pfarrhaus als Erweiterung dazu. Goldswil behielt bis heute seinen Friedhof auf dem ehrwürdigen Goldswilhügel. [Wo der 'alte Friedhof Ringgenbergs' lag, der wohl um 1900 gänzlich aufgehoben wurde (→ leere Gräber ?!), ist unbekannt wie der Standort der Kapelle.]

7. July 1672 "Unbelehrbare Tänzer"

"Der 7. July 1672 und zu vor sind nachfolgende Persohnen die im Fröling in der Eriten oder Obermoss gedantzet oder zu gesehen. Christen Müller, Heini Studer, Bendicht Wyliman, Jaggi Wyliman, Peter Michel, Hanss Egg, Agatha Michel. Stinj am Acher, Lenj Michel, babj im boden, babj am Acher, Trinj Noll, Vrenj Noll. Wie dess wegen obschon es nur an einem Wercktag geschechen bescholten. Und war es von dem hohen Herrn Landtvogt könne erhalten werden. Ein Manspersohn um ½ Pfund und Weibspersohn um 10 Schilling sollen gebüesst werden." [... was 6 ½ Pfund in die Armenkasse gab.] - Der Fall von Grethj Erg, das seinem Vatter erklärt hatte, "er könne ihm ins füden blassen", wurde an den Herrn Landtvogt weiterverwiesen.

17. September 1676 "Ein wirkliches Problem: Die Armut"

"Jst erschienen Elsi zum Brunnen [Jaggi Wylimans Weib, verdächtigt, in der Abendfinsterj frembdes Obs heimgetragen zu haben], welches gefragt worden, ob es nicht obs heimgetragen, so ihnen nicht gewesen, worauss es alsobald die fergangenheit also erzehlt es seye uber den See gefahren und als es gegen dess Statthalters matte by niderried kommen, habe es noch ein par Kernech an einem baum gesechen, die habe es abgemacht und seie noch ein wenig fürnider gangen, da habe es etlich streifeler gesehen ligen, die habe es uffgehoben, und mit sich heimgetragen, bätte umb verzeichung habe nicht vermeint hierin zufählen. Jhme ist ernstlich zu gesprochen worden from zu sein, damit es nicht mit denen by der Sagi in argwohn komme und ist gebüsst worden ums 5 Batzen."

[Der Dorfteil bei der Saagi hatte mit der Mühle, der Oele (der einzigen weitherum) und der Stampfe (Knochenmühle) vergleichsweise einträgliche Betriebe. Doch auch hier gab's viele Arme, und welche versuchten, mit Diebstahl ihre Not etwas zu lindern. "Dessitwäge dr obig Träf!"]

1728 "der Bau vom Pfarrhaus"

In der *Schlossweid* Ringgenberg wurde das jetzige Pfarrhaus erbaut. – Dass in einem Giebel die Jahrzahl '1727' prangt, lässt Zweifel am überlieferten Baudatum aufkommen.

1729 "Erdbeben"

Mitte Januar erschütterte ein Erdbeben das Oberland stark. Dieses Ereignis benützten die Fischer am Brienersee, darunter auch ein Niederrieder, um ein Gesuch an den Staat zu richten zwecks Reduktion der üblichen Abgaben: Beim Erdbeben seien zahlreiche Felsstürze und Furen ('Erd-Furchen': Muren) in den See abgegangen, hätten die Trischlen (Fisch: Aalrutte) erschlagen und zugedeckt, darum sei der Fang äusserst gering ausgefallen. [Ob die Herren in Bern dieses 'extraordinäre' Fischermärchen geglaubt haben, war nicht herauszufinden.]

18. Jh. "von Erbrecht und *Chiltgang* (Brautschau) im Bernbiet"

Das 'Recht' war früher 'örtlich begrenzt'; jede Region hatte je nach ihrem Bedürfniss 'ihr' Recht! Das führte dazu, dass z.B. Graubünden 19 verschiedene Erbrechte kannte. Bern schaffte bereits 1826-30 ein allgemeingültiges kantonales bürgerliches Gesetzbuch, das auf dem Österreichs basierte (→ Kodifikation). Das Zivilgesetzbuch der Schweiz trat erst 1912 in Kraft.

In der Landwirtschaft vom Kanton Bern galt seit urdenklicher Zeit ein Erbrecht, das der Zerstückelung vom Land entgegen stand. Die Eltern (und da speziell der Vater, das "allmächtige Familienoberhaupt") hatten dafür zu sorgen, dass Haus und Hof in Bestand und Grösse erhalten blieben.

Beim "Chiltgang" ging es züchtig zu und her! Nur leicht entkleidet empfangen die heiratsfähigen Mädchen ihre Verehrer, die "Chilter". Bei gegenseitigem Gefallen der Jungen und Gefallen der Alten an Mitgift oder gar Hof kam es dann zwischen letzteren zum Vertragsabschluss und bei ersteren zur hoffentlich glücklichen Heirat.

Viele Paare lernten sich erst nach der Heirat richtig kennen. Doch kam es bereits damals bisweilen bereits einige Monate nach der Eheschliessung zu einer Frühgeburt, die zwar ohne Schaden fürs Kind ablief, aber den Chorgerichten und Klatschmäulern viel Stoff für ihre Tätigkeit bot. Für letztere war dies speziell dann der Fall, wenn die Braut als Zeichen ihrer Jungfräulichkeit mit einem Blumenkranz auf dem Kopf geheiratet hatte...

05. August 1730 "eine etwas gar kurze Schwangerschaft"

Peter Glaus der Trommler war der Dorfweibel, der sogenannte 'Ausrufer'. Er hatte im Dorf die wichtigsten amtlichen Neuigkeiten zu verkünden. An obgenanntem Tag musste mit ihm wieder einmal ein Niederrieder vor dem Chorgericht erscheinen: "Ist erschienen Peter Glaus der trommer der innert 4 monat eine Kindbetti hatte. Nachdem er dessen zur red gestellt ist hat man ihnen auf s(einen) fähler Vorgehalten auf 1 Pfund gestraffet."

1759 "die alte Landstrasse"

Landvogt Benoit berichtete nach Bern, dass die Strasse von Interlaken nach Brienz, die seit Jahren nicht mehr unterhalten werde, streckenweise völlig ruiniert sei und zum Teil von Anstössern eingeengt werde. Sie müsse von den Gemeinden instand gesetzt und auf 8 bis 10 Fuss verbreitert werden.

Die alte Landstrasse verlief in Niederried vom *Rosswald* her übers *Helzli* und über den *Breitenacher* hin zum *Wydi*, von dort weiter über den *Zehnstadel* am heutigen Trafoturm vorbei zu *Wägeteile Reindli-Hegiboden* und von dort über die *Städla* zur *Bändlouena*.

1764 "das Armenwesen und eine sehr 'interessante' Verbindung Ringgenberg-Niederried"

In diesem Jahr liess die Berner Regierung (im Rahmen der ersten fundierten Volkszählung, die als bedeutendste Erhebung des schweizerischen 'Ancien Régime' bewertet wird!) durch die Pfarrer eine amtliche Zusammenstellung der Armen und Unterstützten des Kantons vornehmen. Laut diesem 'Armenétat' zählte das Amt Interlaken 9'221 Einwohner, davon 18.9 % Arme. Die Kirchgemeinde Ringgenberg hatte 556 Einwohner, davon 205 oder 36 % Arme. Das zeigt, dass speziell in den Gemeinden Goldswil und Ringgenberg überdurchschnittlich viele Arme wohnten.

Und Niederried? Eine Erhebung von 1782 zeigt, dass Niederried pro Einwohner ein Mehrfaches an Grossvieh und gar ein Vielfaches an Schmalvieh gegenüber Ringgenberg und speziell Goldswil besass. Somit war damals die wirtschaftliche Situation von Niederried vergleichsweise gut! Das zeigt auch die Gemeinderechnung Ringgenbergs, an die Niederried (zumindest) 1699-1761 um 15 % bezahlte. Und an die Kirchenrechnung leistete Niederried (zumindest) 1808-1832 bis gegen 29 %. Viele Niederrieder waren (zumindest) 1699-1824 in Ringgenberg ausser bei der dortigen Seckelrechnung (Gemeinderechnung) in rechnungsführenden Funktionen.

1777 "Pfr. Nöthiger beschreibt Niederried" [vmtl. basierend auf der Erhebung von 1764]

"Niederried liegt eine Stunde von Ringgenberg, nicht weit vom See, hält 21 Häuser, 28 Haushaltungen und 103 Personen, darunter kein Handwerker aussert einem Schiffmacher, der zugleich Zimmermann, Tischler und Seiler ist. Die Einwohner sind meist alle begütert. Diese Dorfschaft hat ihre eigene besondere March, Bäuerdseckel und Rechtsame, steuert aber an die jährlichen Ausgaben der ganzen Kirchgemeinde den sechsten Teil. Im Dorf sind zwei Brünnen, die von einer Quelle in 70 Dünkeln (Holzröhren) eingeleitet werden. [Bei einer 1928 erfolgten 'Reinschrift' gab's etwas Probleme mit der Handschrift Nöthigers...]

Das Mattland innert dieser Dorfmark hält 55 Kuhwinterungen in besondern Gütern um das Dorf herum, das alles zusammen für 24 bernische Pfund * steuerpflichtig ist; hat auch eine schöne Allment für 23 Kühe, darauf etwas weniges an Pflanzplätzen. An Vieh haben sie 112 Kühe, 34 Rinder, 21 Kälber, 166 Schafe, 230 Geissen und 88 Schweine, sonst ein Pferd." [* 'indexkorrigiert' wären das heute ca. Fr. 1'500]

14. November 1783 "Menschenrecht"

Alt Landvogt Frising von Mängea beantragte die Abschaffung der Folter. - Im Mai 1798 wurde sie abgeschafft. Johannes Schneider aus Frutigen 'warb' noch 1799 mit dem Argument dafür, man verbiete ja einem Vater die Rute für ungehorsame Kinder auch nicht...

05. März 1798 bis 1802 "der Untergang der Alten Eidgenossenschaft und die Helvetik mit dem Kanton Thun"

Die beiden Oberländer Bataillone waren am Kampf gegen die Franzosen mitbeteiligt. Das 2. Bataillon mit Auszögern aus den Lüttschinentälern und vom Bodeli erlitt bei Lengnau schwere Verluste. Das 1. Bataillon mit Auszögern aus dem Hasli und vom rechten Brienerseeufer wehrte in Laupen einen (Schein-)Angriff der Franzosen ab. Nach Neuenegg kam es erst dann, als dort ein Angriff der Franzosen bereits zurückgeschlagen war. Weitere Kampfhandlungen entfielen nach der Niederlage gleichentags im Grauholz.

Im Kanton Thun mit dem gleichnamigen Kantonshauptort waren Ringgenberg und Brienz ein eigener District mit einem Unterstatthalter. Die Chorgerichte waren [offiziell...] abgeschafft, dafür gab's in Brienz ein Districtsgericht. - Eigentlich wären viele Neuerungen, entstanden aus der sogenannten Aufklärung, positiv gewesen. Doch all' das Fremde, das da auf die Leute zukam, verwirrte und erzeugte so Widerstand.

1803 bis 1831 "Mediation, Restauration und erste Touristen im Oberland"

Die Mediationsverfassung vom 19. Februar 1803 enthält die Verfassungen der 19 Kantone, die 3 verschiedene Typen aufweisen: Städtkantone, Landsgemeindekantone und neue Kantone. Die Verfassungen jeden Typs stimmen bis auf die Graubündens grösstenteils wörtlich miteinander überein.

Das Oberland gehörte wieder zum Kanton Bern, dem vom 24. Dezember 1813 bis am 13. Januar 1831 auch wieder eine patrizische Regierung vorstand. Und so ging das Leben im Grossen und Ganzen altgewohnt weiter. Doch die Zeit der Helvetik hatte ihre Spuren hinterlassen, "liberté, égalité und fraternité" waren doch sehr verlockend!

Erste Fremde erschienen im Berner Oberland, der Tourismus erlebte seinen Anfang. Per Ruder- und Segelboot, zu Fuss, zu Pferd oder per Fuhrwerk bereisten die Touristen die Gegenden. 1829 wurden am Montag, Mittwoch und Freitag zwischen Interlaken und Luzern feste Postkurse eingeführt.

(?-) 19. Jhr "das 'Wappen' oder Hauszeichen"

Das Hauszeichen diente zum Kennzeichnen vom Besitz eines Hauses und zum Unterzeichnen von Dokumenten. Später setzte man dieses Zeichen auch zur Kennzeichnung des gefällten Holzes ein: Es musste mit der Axt einen Meter vom dickeren Ende weg angebracht werden.

Das Zeichen war wie ein Siegel erblich, wurde aber für jedes neue Mitglied in der Familie in seiner Form variiert. Das identische Zeichen vom (ältesten) Sohn belegt das Erbe resp. des Vaters frühen Tod.

28. Mai 1806 "Verordnung zur Errichtung einer allg. Brandversicherung"

Mit rund 6900 versicherten Gebäuden (2 davon im Oberhasli) startete 1807 die "Allgemeine Brand-Versicherungs-Anstalt" des Kantons Bern ihre zuerst nur provisorische Tätigkeit. Der Beitrag war auf maximal 2 Promille vom Schätzwert der Gebäude angesetzt, entschädigt wurde der Zeitwert an den Bauten.

1834 wurde das Provisorium aufgehoben und die Versicherung für die Gebäude der Öffentlichkeit obligatorisch. ... Ab 1914 wurde der Versicherungswert zu 100% versichert, freiwillig waren Abschlüsse von Bau- und Explosionsversicherungen möglich und vorbeugende Massnahmen wurden unterstützt. Ab 1927 wurde die Versicherungsdeckung auf Elementarereignisse und ab 1942 auch noch auf Hagelschlag erweitert. 1951 übernahm die Brandversicherungsanstalt die feuerpolizeilichen Aufgaben vom Kanton. 1971 wurde das aktuelle Gebäudeversicherungsgesetz geschaffen und die Versicherung in "Gebäudeversicherung des Kantons Bern" umbenannt.

1835 "Per Gesetz dekretierter Verlust eines Ehrenamtes"

Neu hatten Sittenrichter und nicht mehr Seckelbediente (~Gemeindeangestellte) den Kelch in der Kirche zu halten. Zähneknirschend wurde der Entscheid befolgt. In der Folge kam auch Hans Studer an der Ostercommunion 1836 per Losentscheid zu diesem Amt.

23. Okt. 1835 "Niederried hat 50 Stimmberechtigte"

Die Kopie und die Transskription (Schrift-Übertragung) von diesem 'Stimmrechtsregister' ist in der Chronik enthalten. Weitere Kopien, die zum grösseren Teil transskribierten Chorgerichtsmanuale Ringgenbergs von 1654-1878 und kirchl. Stimmrechtsregister Niederrieds von 1901 und 1908 finden sich im PC des 'verbliebenen Autors'. Dort sind auch Hilfen zum Lesen wie zum Verständnis alter Schriften allgemein gespeichert.

1839 "der Beginn der Dampfschiffahrt im Berner Oberland"

Im Frühjahr 1838 taufte auf dem Genfersee der Privatier William Haldimann seine Rad-Dampf-Jacht auf den Namen "Echo". Doch der Betrieb war ihm schnell einmal zu teuer, und so verkaufte er die "Echo" noch in demselben Jahr an den Hauptmann und Hotelier David Gottlieb Matti von Brienz-Kienholz.

Das rund 22 m lange Dampfschiff "Echo" wurde am Genfersee auf ein Pferdefuhrwerk verladen und in einem abenteuerlichen Transport zum Brienzensee verbracht. Diesen befuhr es mit seiner 8 PS leistenden Dampfmaschine unter dem Namen "Giessbach". [Der Zusammen-Bauplatz der "Echo" muss der Logik nach bei Interlaken und nicht "im Kienholz" liegen!

Die Eröffnung der Dampfschiffahrt 1839 auf dem Brienzensee (und kurze Zeit später auf dem Thunersee) war ein wichtiger grosser Schritt in Sachen Verkehrserschliessung, auch wenn sich die Begeisterung einiger arg in Grenzen hielt.

1842 gründeten die Gebrüder Knechtenhofer die Vereinigte Dampfschiffahrtsgesellschaft VDG. Wie sie 1843 mit dem vom Thunersee auf den Brienzensee transferierten DS "Bellevue", nun als "Faulhorn" fahrend, die "Giessbach" konkurrenzten, verschob Matti die "Giessbach" als "Schiff Matti" auf den Thunersee. 1846 wurde sie dort von der VDG gekauft und als "Helvetia" weiterbetrieben. 1857 ging auch die 16 PS starke "Faulhorn" auf den Thunersee zurück, wo sie (als Lastkahn umgebaut) am 02. April 1864 sank.

Der Schraubendampfer "Giessbach II" wurde 1857, nur ein Jahr alt, offiziell als Fehlkonstruktion, effektiv wohl zur 'Konkurrenzbeseitigung', verschrottet. Die "Giessbach III" befuhr dann für die VDG (ab 1913 BLS) von 1859 bis 1956 mit ihrer berühmten 'oszillierenden' Dampfmaschine den Brienzensee.

Zu Beginn 1839 existierten nur in Interlaken (Brienzensee), Giessbach und Brienz-Tracht Anlegestellen, an den übrigen Orten musste ausgeschifft werden. Bönigen erhielt seine (erste) Ländte 1861, Iseltwald die seine 1871, Niederried und Oberried erhielten die ihre 1877, Brienz Dorf die seine 1882 und Ringgenberg die seine 1888. 1957 kamen noch Goldswil und 1994 Wildbach dazu.

Von den insgesamt neun Dampfschiffen auf dem Brienzensee ist einzig die 1914 gebaute "Lötschberg" erhalten. Der I. Weltkrieg verschaffte ihr einen gar schlechten Start. 1916 verschlechterte sich die Situation für die Schifffahrt weiter, als die Brienzseebahn eröffnete und der lukrative Fracht- und Berufsverkehr von Bönigen nach Brienz und zurück fast gänzlich wegfiel. 1918 legte die kriegsbedingte Kohleknappheit den Schiffsverkehr kurzzeitig komplett lahm.

20. März 1841 "Die Gemeindeversammlung Niederried wählt die Feuerwehrleute"

"An der Versammlung der Einwohnergemeinde Niederried vom 20. März 1841 wurde die zu der [neuen] Feuersprize erforderliche Mannschaft erwählt (zuerst wurde aber noch durch Mehrheit erkannt dass sämtlich Erwählende ihre erforderlichen Pflichten ohne Besoldung zwei Jahre erfüllen sollen) als zu einem Brandmeister des Ldn Hans Studer im Widi und zu desselben Stellvertreter Heinrich Zurflüh jung, zu einem Spritzenmeister Jakob Blatter und zu desselben Stellvertreter Christen Studer ändten Graben, denn solle diesen das Recht zustehen von der übrigen Mannschaft noch zwei zur Hülfe zu nehmen für die Spritze anzuschmieren. Zu Rohrführern Peter Glaus See und Hans Blatter. Zu Schluchlenkern Peter Mäder und Heinrich Studer. Zu Spritzendrükern die Ldn Jakob Zurflüh, Hans Studer im Widi jung, Peter Haari Jakobs, Peter Studer Zehndstadel, Jakob Studer Banwarts Sohn, Peter Studer Seemätteli, Jakob Studer Reindli, Heinrich Roth, Christen Studer Peters, Hans Studer Peters, Jakob Mäder Sohn, Ulrich Studer. Zu Sakträgern Christen Glaus Hansen, Hans Studer Hänsen und Stellvertreter Jakob Studer Maurer und Hans Studer Reindli. Für Feueraufseher wurde erwählt Christen Glaus Hansen für zwei Jahre. Zu Feuerläufern wurde Ulrich Studer Peters und Christen Studer jung erwählt."

1844 genehmigte die Gemeindeversammlung die Rechnung vom Spritzengebäude. Und die Wahl von Ersatzleuten für zurückgetretene 'Feuerwehrleute' wurde zum Dauertraktandum.... [Ldn: vmtl. Landwirt/e]

um 1845 "das Wirtshaus "zum Affen" oder das 'Huber'-Haus"

"Jakob Haari kaufte 1787 eine Hufe im Breitenaker, anstossend Mittags am See, Eingangs an Peter Glaus" "Hans Peter Mäder kaufte in der Ursisbalm von Anna Glaus 1836 ungefehr 100 Klafter und 1840 circa 100 Klafter, anstossend Sonnenaufgangs an Margaritha Haaris, Jakobs sel. Wittwe, Mittags an den See, Eingangs und Mitternachts an der Verkäuferin andere Land". Solche Kaufzeylen sind bei der heutigen millimetergenauen Vermessung und computergestützten grundbuchlichen Erfassung einer Liegenschaft zuerst einmal nicht so recht fassbar! ['Eine Hufe' war 'ein ganzer Hof', 100 Bernklafter Land waren wohl 324 m².] Von 1833 bis 1843 erwarb Peter Mäder der Pintenwirth in der Ursisbalm insgesamt ungefehr 500 Klafter Land, die er 1846 mit dem neu von ihm aufgebauten Wohn- und Wirthschaftsgebäude an seine Söhne Peter, Jakob und Hans für Fr. 2'750 verkaufte. Das Haus war für Fr. 2'600 brandschadenversichert.

Mit dem Wirtshaus "zum Affen" konnte an den über die neue Landstrasse Reisenden ordentlich verdient werden. Ab 1914 (I. Weltkrieg) blieben die Touristen aus, und ab 1916 entführten buchstäblich die Bahn und die Autostrasse den Rest der Kundschaft. So verkaufte ein Jakob Haari [der 'Sage' nach ein Rückkehrer aus Amerika, der dort "sein Geld gemacht hatte"] die Wirtschaft an Pfarrer Huber aus Ringgenberg und baute mit dem Erlös das Hotel "Bahnhof", das heutige "Bellevue". Hubers bauten ihr Haus im Laufe der Jahre ihren Bedürfnissen als Alterssitz entsprechend um. Einer der sieben Söhne Hubers, Kunstmaler Ernst Huber, bewohnte es dann mit seiner Frau bis ~1984.

1846 bis 1864 "der erste 'richtige' Verkehrsweg, die neue Landstrasse"

Der Bau der rechtsufrigen Brienerseeestrasse, als Ersatz für die alte Landstrasse, dauerte ganze 18 Jahre, und der Ersatz der Zollbrücke in Interlaken, die Beau Rivage-Brücke, wurde gar erst 1870 eingeweiht. Unter anderem gab der Landerwerb Probleme auf, bestand doch damals noch kein Gesetz zur Landenteignung. Dass der Baubeginn noch vor der Gründung vom Bundesstaat lag war ein Glücksfall, wurde doch ab 1848 mehr Wert auf eine gute Ost-West-Verbindung gelegt, und dies dem Zeitgeist entsprechend vornehmlich mit der Bahn. Das Oberland war durch die Bahn bis Thun und die Schifffahrt auf den Seen aus der Sicht der 'aktuellen Politik' ausreichend erschlossen...

Die neue, mit ca. 5 m Breite und 800 'Abwehrsteinen' aus Granit damals sehr moderne Strasse gab den Dörfern am rechten Seeufer Anschluss an 'die weite Welt' und damit auch verbesserte Verdienstmöglichkeiten. Der Warentransport erfolgte nun mit Pferd und Wagen und die Touristen reisten in Kutschen.

Durch den Bau der neuen Strasse (1855 in N.-ried) wurde der Säumerweg, der nur zu Fuss oder auf dem Pferd begangen werden konnte, überflüssig. Nicht mehr benötigte Teile wurden zugeschüttet oder umgenutzt.

(1780) 1850 bis 2000 "die Bevölkerungsentwicklung"

Aus der nachfolgenden Zusammenstellung kann entnommen werden, dass die Bevölkerungsentwicklung der Seegemeinden recht unterschiedlich verlief.

Die Einwohnerzahlen erreichten in der zweiten Hälfte des 19. Jh. in sehr vielen 'kleinen' Gemeinden in der ganzen Schweiz momentane Spitzenwerte. [Hier könnten wohl Wirtschaftsstatistiken weiterhelfen.]

Iseltwald (1900, mit 585) und Oberried verzeichneten damals absolute 'Einwohner-Höchststände'!

Ort \ Jahr	1780	1850	1870	1880	1960	1970	1980	1990	2000
Ringgenberg + G.	516	1005	1142	1423	1780	1824	2001	2467	2554
Niederried	103	194	205	179	264	254	266	355	342
Oberried + Ebl.	304	590	676	659	595	492	454	504	485
Iseltwald		562	571	562	441	431	476	554	551
Brienz	896	1789	2606	2757	2864	2796	2759	2849	2956

1852 bis 1854 "Vorarbeiten zu einem Gesetz ..."

Seit rund hundert Jahren baten das Hasli, Brienz und das Bödeli 'Bern' darum, den Brienzersee doch endlich tieferzulegen, um dann die Talböden entsumpfen zu können. 1852 wurde ein Plan mit dem Ziel erarbeitet, die Hochwasser beim Brienzersee maximal auf dem Stand der gegenwärtigen Niedrigwasser zu halten und damit die Trockenlegung von etwa 3'000 Jucharten Land im Hasli zu ermöglichen. - Das Bauprogramm für den Bau der sieben Schleusen, das Ausbaggern der Aare von den Schleusen bis in den Brienzersee und den Bau vom Gurbenkanal bis zur Einmündung in den Thunersee sah ein, bei zuwenig Geld drei Jahre vor. - Warum der Bau bereits 1853 begonnen wurde ist offen.

Die Grundschnellen der sieben neu zu erstellenden Schleusen kamen rund 8 Fuss (2.4 m) unter die Krone der bestehenden Schwelle zu liegen. Der Abfluss betrug "im ungünstigsten Fall 6'756 Kubikfuss pro Sekunde" [$\sim 180 \text{ m}^3/\text{s}$], was ungefähr dem doppelten Normalabfluss im Sommer entsprach. Die Radwerke in Aarmühle und Unterseen mussten zwar $1 \frac{1}{2}$ Fuss tiefer gelegt werden, hatten aber neu einen regelmässigeren Wasserstand.

28. November 1854 "... endlich: Das Gesetz zur Tieferlegung des Brienzersees steht!"

Fast gleichzeitig mit dem Bauende der Schleusen in Unterseen und Aarmühle entstand das neue Gesetz. Es regelte die Tieferlegung des Brienzersees, bezogen auf den vormaligen mittleren Wasserstand um etwa 6 Fuss (1.8 m) und "da die Schleusen bereits ausgeführt sind und das Ausräumen der Aare zum Brienzersee angelaufen ist" quasi folgerichtig die Aarekorrektur von Brienz bis Meiringen inklusive der Entsumpfung des Talbodens. Doch diese Arbeiten konnten erst 1866 begonnen werden, da die (Bagger-)Arbeiten im Bödeli dauerten und dauerten ... ob mangels Geld oder weil wegen dem Wasserstand nur im Winter gebaggert [!, max. 216 Cubic-Fuss pro Stunde] werden konnte ist offen.

Die im Raum Bödeli 'erkennbaren' Kosten lagen 'alles zusammen' bei Fr. 350'000. Niederried kam bezüglich Beteiligungen letztendlich glimpflich davon, da scheinbar nur ein Beitrag von $\sim 1.5\%$ an die Baggerarbeiten geleistet werden musste. - Wer die Fr. 150'000 für den Bau der Schleusen bezahlte ist [noch] offen.

Die Entsumpfungsarbeiten im Hasli 1866 bis 1875 unter der Leitung der kant. Direktion "Entsumpfungen und Eisenbahnen" brachten zwar wertvolles Kulturland und Schutz vor Überschwemmungen, doch für die betroffenen Gemeinden und Landbesitzer im Hasli auch riesige Schulden mit entsprechend negativen Folgen, obwohl den Schuldner die Wohltat der Abbezahlung in 10 jährlichen Stössen gewährt wurde... Die Korrektur verkam für viele zum finanziellen Desaster. Streitigkeiten mancherlei Art, nicht geplante aber 'von der Natur' aufgezeigte notwendige Zusatzbauten, 'Rechenkünstler', ein nicht allzu kooperativer Kanton Bern und auch etwas Blauäugigkeit führten zu über 3 Mio Fr. Baukosten, wo letztendlich eine Jucharte Kulturland mit über Fr. 1'000 belastet war! Wie dann der Kanton Bern immer mehr solche Liegenschaften übernehmen musste, besann er sich und regelte die Schuldentilgung in einem für alle tragbaren Masse.

Positiv war, dass das Sumpffieber (Malaria) verschwand, ob allein wegen der Entsumpfungen (auch in den beiden Moos in Ringgenberg 1774) oder zusätzlich wegen Klimaveränderungen ist offen.

[→ siehe dazu auch den Beitrag Nov. 1992 "Modernisierung des Reglementes"]

1855 "Politik im Zusammenhang mit der Tieferlegung vom Brienersee"

Die Einwohnergemeinde Niederried wählte am 2. Jänner 1855 als Mitglied an die laut § 3 des Gesetzes über die Tieferlegung des Brienersees bezeichnete Commission (speziell zur Abseignung der Kosten): Heinrich Studer, alt Gemeindepräsident. Am 12. Jänner entsandte der Gemeinderat von Niederried nach § 5 Jakob Studer alt Banwarts Sohn, Jakob Studer Maurer und Peter Studer am Zerstadel in die besagte Kommission. Unterzeichnet wurden die Briefe von Präsident Josef Studer.

Weitere drei Tage später stellte die Einwohnergemeinde an den Regierungsrat das Gesuch um ein Darlehen zur Bezahlung vom ersten Teil der Kosten der Ausräumung der Aare von Unterseen hinauf bis in den See. Von der betreffenden Kommission waren Niederried Fr. 300 als vorläufiger Beitrag zugeteilt.

Unwahr ist, dass dazumal nur 'Studer' in Niederried gewohnt hätten; das Darlehensgesuch wurde vom Vyze Präsident H. Blatter unterzeichnet! Etwas erstaunlich ist, dass Niederried keine Fr. 300 zur Verfügung hatte, um die erste Obligation zu bezahlen. Vermutlich spielten da Trotz und 'Rachegefühle' Niederrieds mit, denn diese erste Kostenbeteiligung war verglichen mit späteren sehr hoch (~ungerecht!) angesetzt.

vor 1858 und 1895 "Kommunikationssysteme: Telegraph und Telefon"

1895 wurde die erste Telefonleitung ins Oberland gebaut, und im Telefonbuch von 1898 ist unter Niederried ein "Redaktor und Wirt Studer" zu finden. Nach dem Eintrag zu urteilen war diese Sprechstelle, "ein Bureau", auch der Allgemeinheit zugänglich. – Hier ist Ulrich Studer gemeint, der als '*Prozidierstuder*' noch durch die 'Geschichtsbücher' Niederrieds geistert (siehe dazu 1894-97). Ob nur er selber prozessierte oder ob er als des Schreibens Kundiger den Leuten aus dem Dorf in seinem Bureau "nicht weit von der Ländte" den Schreibkram mit den Ämtern ausführte, ist unklar. Vielleicht erarbeitete er sich im Laufe der Zeit eine 'juristische Stellung' ähnlich Jakob Haari im *Wydi* (oder auch Jakob Harry, nur (!) der 'Sage' nach ein Simmentaler, Ehemann der Margaritha Grossmann aus Brienz), der Anfang 19. Jh. zum 'Notar' wurde.

1860/1861 "me sött nid prozidiere!"

Wegen eines verlorenen Prozesses gegen einen Gemeindegänger musste die Gemeinde Niederried das schöne, mit Buchen bestockte *Milisbachwäldli* kahl schlagen, um mit dem Holzerlös die Prozess- und Entschädigungskosten bezahlen zu können. – Die Neuaufforstung hat bis heute Bestand. Sie erfolgte als Mischwald mit Fichten, Föhren, Lärchen, Eichen, Linden, Buchen u.s.w.

07. Oktober 1860 "Das Ende der 'Ringgenberger Apartheid!'"

Scheinbar 1804 verfügte das Chorgericht eine erste strenge Sitzordnung auf der Empore mit fester Platzzuteilung für Goltzwyler, Ringgenberger und Niederrieder. Ab 01. Januar 1805 versuchte das Chorgericht erst mit laufend verschärften Bussen und später zusätzlich mit Gefängnis diese Sitzordnung durchzusetzen resp. gegen "das abscheuliche Drücken und Lermen auf der Porth=Lauben" anzugehen. Am 01. Oktober 1860 gab der Regierungsstatthalter der Einsprache Niederrieds wegen der Unzulässigkeit der erneut verschärften Regelung recht, und so musste der Kirchenvorstand, total frustriert, seine Vorschrift aufheben. Ab dem 07. Oktober 1860 herrschte dann auch auf der Empore Ruhe...

10. November 1865 "die Gründung der Feldschützengesellschaft"

Die offizielle Gründung der Feldschützen Niederried im Jahr 1865 war von Händeln um Bauholz fürs Schützenhaus Ringgenberg sowie um einen Teil vom Schützengut der 1861

gegründeten Feldschützengesellschaft Ringgenberg begleitet. 1880 'verlief' sich dieser Streit ohne bekanntes Ergebnis. Geschossen wurde dazumal noch 'im Feld', d.h. im *Berg*, auf der *Flue*, im *Brichli* und in der *Zyla* und bis 1961 330 m 'über den Brienersee'. Doch dann wurde nicht nur der schlechte Kugelfang zum Problem...

1871 bis 1874 und 1873 bis 1893 "Bödelibahn BB und Trajectschiffe"

Die Bödelibahn wurde in zwei Etappen von Därligen bis Aarmühle (heutiges Interlaken) und dann weiter nach Bönigen gebaut, da hin und zurück über die Aare als 'Monopolgarantie' gegenüber etwaigem Schiffsverkehr. Bis zur Fertigstellung der Thunerseebahn brachten zwei Trajectschiffe (Schaufelrad-Dampfer mit Schienen auf dem Deck) die Güterwagen von Thun nach Därligen und zurück. Je nach Schiff und Güterwagen konnten vier bis sechs Wagen transportiert werden. Der Personenverkehr zwischen Thuner- und Brienersee erfolgte mit doppelstöckigen Wagen.

1876 "die erste 'richtige' Wasserfassung in Niederried"

Mit einem Fassungsvermögen von 11 m³ wurde die erste Wasserfassung erstellt, die diesen Namen verdient. Angeblich sieben Quellen im sogenannten *Steinschlaggebiet* um die *Chilchflue* speisen das Reservoir. Das kostbare Nass wurde auf vier Dorfbrunnen geleitet; Hausanschlüsse waren zu dieser Zeit kaum vorhanden und wenn privat. Die vier Brunnen befanden sich im *Reindli*, im *Dorf* sowie oben und unten an der *undrie Gassa*.

Zwei Brunnen sind erhalten geblieben; der eine steht Eingangs der *undrie Gassa* gegenüber dem Hotel Bellevue, der andere (ohne Jahrzahl) etwas weiter unten beim '*Ofehüsi*'.

14. März 1891 "Gemeindeangestellter gesucht"

Am 14. März 1891 erschien in der 'Oberland-Zeitung' folgendes Inserat: "Die Gemeinde Niederried sucht einen Ziegen- und Schafhirten. Interessenten können sich beim Gemeindepräsidenten melden."

Der letzte Ziegenhirt Niederrieds hiess Christian Brawand. Seine Anstellung dauerte jeweils vom 05. Mai bis 20. Oktober eines Jahres.

Er hat Studer Ernst seinen Tagesablauf und die ihm vorgeschriebenen Wege beschrieben: Am Morgen um 04³⁰ Uhr blies Christian auf dem *Reindli* in ein 'Geisshorn' und kündigte damit den Dorfbewohnern an, dass er nun die Ziegen abholt. Je nach Wetter führte der Weidegang vom *Heidoxestein* über die *Niuweriiti* zur *Sitschenen*, dann nach einem eventuellen Abstecher zum *Holenstein* weiter zur *obre Flue* und via *Mälchplatz*, *Chäneli-egg*, *Dirrigegg*, *untere Ärglera*, *Wysseflue*, *Oberspycher* zum *Grat*. Der 'Geisshirt' wurde immer wieder ermahnt, dass er mit den 'Geissen' durch die Graben gehen müsse, damit diese vom Gestrüpp gereinigt werden und so bei Hochwasser keine Hindernisse auftreten. Dabei war sicher auch folgender Hintergedanke mit im Spiel: "Was die Ziegen im Graben fressen, fressen sie nicht auf einem Bürgerrechtsteil."

09. Mai 1891 "Maikäferplage"

Nachdem in den vergangenen Jahren die Maikäfer immer grösseren Schaden anrichteten, beschlossen die Bödeli- und Seegemeinden, einen einheitlichen Preis von 80 Centimes (Rappen) für 1½ Liter abgelieferter Käfer zu entschädigen. Die Maikäfer wurden in eine Grube gebracht und mit Kalk und Erde abgedeckt. In Niederried befand sich die *Chäfergrueba* beim heutigen *Hegigässli*.

1804 verordnete der Staat Bern eine Pflichtsammelmenge von ¼ Mäs Maikäfer (1 lmi, ~3.5 l) pro Jucharte. Erst ein 'Plus' gab damals Geld.

1894 "die Gründung der Musikgesellschaft"

Die Musikgesellschaft entstand aus einer Tanzmusik mit Michael Glaus als Bassgeiger, seinem Bruder und Fritz Bohren als Violinisten und einem Klarinettenisten. ...

um 1894 bis 1897 "Bau der Schlittwege fürs Bergheu"

Bis zum Bau der beiden Schlittwege musste sämtliches Bergheu in Seiltüchern über speziell angelegte '*Rameteschleif*' (Ramete: Runse; Schleif: Schleifbahn, Gleitbahn) ins Dorf gebracht werden. Niederried war eine der ersten Gemeinden die es wagten, einen Schlittweg zu bauen.

Der 'hintere Schlittweg' war bis in *die Feed* erstellt, als die Gemeindefinanzen so knapp wurden, dass der Bau eingestellt werden musste. Verzweifelt suchte die Gemeindebehörde nach einer Lösung, denn sie war fest entschlossen, nebst diesem Weg noch einen zweiten, den 'vorderen Schlittweg', zu erstellen. Sie fand die Lösung, indem sie den neuen Weg als einzigen lawinensicheren Erschliessungsweg zur Alp *Vogtsällgäu* benannte und den Kanton um Subventionen zu dessen Erstellung ersuchte.

17. Dezember 1901 "50 Stimmberechtigte in Kirchensachen"

Unter den 50 von Dorfschullehrer Samuel Bergmann am 17. Dezember 1901 aufgeführten Niederrieder Stimmberechtigten hiessen 23 Studer, davon 7 mit Vornamen Jakob. Von Beruf waren 21 Landwirt, 7 Landarbeiter und 10 '*Hölzig*'. Der Draineur Studer Albert war der berufliche 'Exot', und erstaunlicherweise findet sich kein aktiver Bäcker. Niederrieder Bürger waren 36. Am 11. März 1908 finden sich noch 48 Stimmberechtigte, doch wurde ohne Angabe von Gründen auf 46 korrigiert.

(1850) 1912 bis 1916 "Brünigbahn / Brienerseebahn"

Seit 1850 war neben der Grimselbahn ins Bedretto auch die 'Brünigbahn' von Luzern nach Interlaken in mannigfaltigsten Versionen im Gespräch, mal als Schmalspur- oder dann als Normalspurbahn, mal in Teilen und mal durchgehend, mal per Fähre von Bönigen nach Brienz (wie von Thun nach Därligen) den See querend oder dann einmal am linken und ein andermal am rechten Ufer vom Brienersee verlaufend, dabei den Brünig ab Brienzwiler in einem Tunnel unterfahrend oder über Meiringen oberirdisch querend... Erst 1913 wurde die letzte Eingabe behandelt!

In Etappen wurde dann gebaut, so das immerwährende '*Gschtürm*' gleich mit aufteilend. Fertiggestellt wurden 1872 die Bödelibahn von Därligen bis Aarmühle und 1874 weiter bis Bönigen, 1893 die Thunerseebahn von Thun bis Därligen, 1888 die Brünigbahn von Luzern bis Brienz und als letztes Teilstück 1916 die Brienerseebahn von Interlaken bis Brienz.

Die sich am Brienersee um 1890 herauskristallisierende Idee der Linienführung ab Bönigen über Iseltwald nach Brienz Kienholz gefiel den Gemeinden am rechten Seeufer überhaupt nicht. Die Gemeinden Brienz, Ebligen, Oberried, Niederried und Ringgenberg verfassten 1891 eine Eingabe an die Bundesversammlung. Darin führten sie auf, dass der rechtsufrigen Bahnführung eine Konzession zu erteilen sei, da hier eine wesentlich grössere Bevölkerung ansässig sei, die von der Bahn profitieren könne. Diese Einsprache zeitigte Erfolg, und nach einer langen Planungsphase begann 1912 der Bau der Brienerseebahn, dies noch während letzten 'Diskussionen' über die Spurweite. 1913 wurde das Land expropriert und 'grob' entschädigt. Erst nach dem Bau wurde vermessen und 1920 die Schlussabrechnung erstellt. In Niederried kostete 1 m² Land in der Seematte Fr. 1.70, im Breitenacker Fr. 1.30 und Fr. -.20. Am 23. August 1916 wurde die Bahn eingeweiht und per 24. Dezember 1942 elektrifiziert.

Es erwies sich beim Bau der Grimsekraftwerke von entscheidendem Vorteil, dass der Bahnkörper für Normalspur ausgebaut ist. So konnten die Güterwagen 'aus dem Unterland' in Interlaken auf Röllschemel gesetzt und direkt nach Meiringen weiterbefördert werden! – Dass Ende 2003 der Güterverkehr ganz eingestellt wurde und so alles und jedes per LKW ins Hasli transportiert werden muss (z.B. einige Mio Liter Flugbenzin für neu "3'200 Kampfeinsätze pro Jahr!"), ist eines der unschönen Zeichen der heutigen Zeit.

1912 bis 1916 "die erste Autostrasse"

Ab Beginn des 20. Jahrhunderts nahm der motorisierte Verkehr von Jahr zu Jahr sprunghaft zu. Die Brienersee-Strasse von 1864 genügte dem Verkehrsaufkommen in keiner Weise mehr. Der Bau der neuen Strasse erfolgte zusammen mit dem Bau der Bahn, mögliche Synergien so sinnvoll nutzend.

1913 "ein Steuervergleich"

Der Steuerertrag betrug umgerechnet pro Kopf in Interlaken Fr. 88.00, in Ringgenberg Fr. 15.28 und in Niederried Fr. 18.83. Für Niederried ergaben sich so 1913 Steuereinnahmen um die Fr. 3'650. Kaufkraftkorrigiert entspricht dies 2003 etwa Fr. 33'000.

1 kg Brot kostete 'nur noch' 35 Rappen, eine Arbeiterin verdiente um 40 Rappen pro Stunde.

1920 "die erste Druckleitung"

Das Dorfgebiet wurde mit einer Trinkwasser-Druckleitung versehen. Dabei wurden die neu auf den Markt gekommenen galvanisierten Stahlrohre verwendet. Gleichzeitig wurden viele Hausanschlüsse erstellt.

22. Oktober 1929 "die Gründung vom Verkehrsverein"

...

1930 "(nicht nur) das Niederrieder Wappentier"

Der Alpensteinbock hat einen massigen Körper, hinten längere Beine als vorn und ein rauhes grau- bis hellbraunes Fell. Die Hörner vom Bock werden bis zu einem Meter lang und lassen eine Altersbestimmung zu, dies im Gegensatz zur Geiss, wo bei ca. 30 cm das Wachstum vom Gehörn fast aufhört. Die Böcke haben weiter einen kurzen Kehlbart und einen ausgeprägten Nackenwulst. Der Lebensraum vom Alpensteinbock liegt oberhalb der Waldgrenze in steilen, mit Fels durchsetzten Hängen.

Der Steinbock wurde als Fleischlieferant und wegen seiner grossen Bedeutung in der Volksmedizin stark bejagt. Im Alpenraum war er im 19. Jh. bis auf eine kleine Population im königlichen Jagdgebiet *Gran Paradiso* im Aostatal ausgerottet. In der Schweiz wurde um 1875 mit Ziegen-Steinbock-Bastarden eine Wiederansiedlung versucht. Doch erst mit in Italien gestohlenen und in die Schweiz geschmuggelten jungen Steinböcken glückte in den Tierparks in St. Gallen und am *Harder* in Interlaken die Aufzucht. Ausgehend von diesen Tieren wurde ab 1911 der Bestand in der Schweiz und zum Teil im nahen Ausland neu aufgebaut. In der Schweiz leben derzeit etwa 14'000 Tiere, in der Kolonie im Gebiet *Suggiturm-Augstmatthorn* etwa 50.

Das Wappen von Niederried wurde am 09.01.1930 vom Gemeinderat Niederried in seiner heutigen Form genehmigt ("in Silber über grünem Schildfuss ein halber schwarzer Steinbock mit roter Zunge und gestreckten Vorderbeinen" → Staatsarchiv).

1934 "der erste Hartbelag"

Die Geschwindigkeit auf Autostrassen war ausserorts auf 25 km/h, im Dorf Brienz auf 8 km/h beschränkt. Bis 1920 galt gesamtschweizerisch ein generelles Sonntagsfahrverbot, das dann 'nahdinah' gelockert wurde. Bereits damals waren der Tourismus und Autorennen Triebfedern.

[Wissenschaftliche Untersuchungen hatten ergeben, dass der Mensch, ob selbst fahrend oder nur als Zuschauer, ab 30 km/h körperlich erkrankt! "Dessitwäge nume füfezwänzg!"]

Die Brienzseestrasse erhielt 1934 einen Hartbelag. Nun gehörten die Staubfahnen hinter den Automobilen endlich der Vergangenheit an! – Der Gemeinderat Niederrieds setzte sich bei der Baudirektion dafür ein, dass für die Ausführung das Kontingent von Arbeitern aus dem Dorf erhöht wurde.

02. März 1937 "die Gründung vom Samariterverein"

...

April 1937 "die neue Wasserversorgung"

Da immer mehr Häuser an die Wasserversorgung angeschlossen wurden und der Verbrauch an Trinkwasser stark zunahm, genügte das Reservoir von 1876 mit seinen 11 m³ Inhalt nicht mehr. Defekte Leitungen verstärkten den akuten Wassermangel noch zusätzlich.

Trotz finanzieller Schwierigkeiten beauftragte die Gemeinde den Ingenieur Studer von Spiez, ein Wasserversorgungsprojekt auszuarbeiten. Dieses Projekt wurde von der Gemeindeversammlung genehmigt. Eine Baufirma aus dem Jura erhielt den Zuschlag zum Bau, da sie deutlich günstiger offerierte als die Firmen aus dem Oberland und die benötigten Arbeiter in Niederried rekrutieren wollte. Da zu dieser Zeit eine grosse Arbeitslosigkeit herrschte, meldeten sich nicht weniger als 50 Männer. Der ausbezahlte Stundenlohn betrug 90 Rappen. Damit alle Arbeiter zu einem Verdienst kamen, wurde wöchentlich gewechselt. Im April 1937 nahmen die Brandversicherung und die zuständigen Ämter die Anlage ab. Zur Feier des Tages wurde den am Bau Mitwirkenden ein Mittagessen offeriert. Gemäss Protokoll hatten die Gemeinderäte und Baukommissionsmitglieder das Essen selbst zu bezahlen.

Die 'neue Wasserversorgung' beinhaltete die Stollenfassung, die Zuleitung zum Reservoir, das Reservoir mit 200 m³ (davon die Hälfte sog. 'Löschwasserreserve' für den Brandfall) und die Druckleitung ins Dorf.

1938 "Felssturzgefahr in der Städla"

Von losen Felskomplexen *in der Feed* im *Stockmedli* lösten sich immer wieder kleinere und grössere Steine, die bis ins Kulturland der *Städla* und sogar bis in den See gelangten, was eine starke Gefährdung der Verkehrswege und der Stromversorgung bedeutete.

So forderte die Kantonale Baudirektion eine Sanierung des Absturzgebietes. Nach einer Besichtigung mit einem Geologen wurde beschlossen, das lose Gestein im Halte von 300 bis 400 m³ abzusprengen. Diese Sprengung erfolgte im Frühjahr 1938 ohne grössere Schadenfolge. Die Kosten übernahmen grösstenteils die Baudirektion des Kantons und die SBB. Die Gemeinde kam ihrerseits der Verpflichtung nach, auf ihre Kosten die Schlittwege (u.a. in *die Feed*) wiederherzurichten.

18. Dezember 1941 und 30. Juli 1959 "Zwei fürchterliche Explosionskatastrophen"

Die erste sich im sogenannten Pressgebäude der Feuerwerkfabrik Hamberger in Oberried ereignende Explosion forderte zwölf Todesopfer. Niederried wurde durch das Unglück

besonders stark getroffen, mussten doch sechs hoffnungsvolle Menschen aus dem Dorf ihr Leben lassen. Das war ein unglaublich schwerer Schlag, besonders für die betroffenen Familien, aber auch für das ganze Dorf. Lange Zeit blieb das Dorfleben wie gelähmt.

Der damalige Gemeindepräsident Ulrich Aeschlimann musste folgende Namen in den Totenrodel eintragen: Abegglen Christian, Blatter Eduard, Leuenberger Walter, Mäder Margaretha, Studer Alfred und Studer Emil. In aller Eile wurde ein 'Brügiwage' in einen Leichenwagen umgebaut, wo alle sechs Särge aufgereiht wurden. Ein riesiger Leichenzug begleitete die Verstorbenen auf den Friedhof Ringgenberg zur Beisetzung.

Auch die zweite Explosion ereignete sich im berühmtesten Pressgebäude, und mit dreizehn Todesopfern waren die Folgen noch verheerender. Aus der ganzen Schweiz trafen Spenden für die Hinterbliebenen ein.

Die heute sichtbare Konsequenz der beiden Unfälle sind elf kleine, einzeln stehende Fertigungsgebäude.

1942 bis 1999 "Raiffeisenkasse, dann Raiffeisenbank Niederried"

Um die vorletzte Jahrhundertwende bestand die 'ländliche Darlehenskasse'. Doch ihre sehr kundenfreundliche Art der Geldausleihe (heute würde man sagen 'erhöhtes Risiko') und dörfliche Querelen beendeten die Aktivitäten der auf der Privatinitiative Ulrich Studers gründenden Kasse.

Die Raiffeisenkasse Niederried wurde 1942 in einer Krisenzeit gegründet, wo das Zusammenstehen half, die grösste Not zu lindern. Die Kasse entwickelte sich gut, die Mitgliederzahl stieg innert 50 Jahren von neunundzwanzig auf siebenzig an.

Die Kasse konnte sowohl von der grossen allgemeinen wie auch der privaten Bautätigkeit in der Gemeinde profitieren. In den neunziger Jahren wurde dann das Bankenumfeld zusehends ungünstiger und komplizierter, so dass 1999 die Raiffeisenbank Niederried mit der von Ringgenberg fusionierte.

1942 "Kriegsschiffe auf dem Brienersee"

Die 'Kriegsmarine' auf dem Brienersee hatte hauptsächlich die Aufgabe, Luftlandeunternehmen abzuwehren. Den zwei P-Booten 41 "Brienz" und "Bönigen" waren weitere, zivile, Einheiten beigelegt. Die Patrouillenboote waren je mit 7 Mann, darunter einem Offizier, besetzt. Das Detachement am Brienersee umfasste insgesamt 25 Offiziere und Mannschaftsdienstgrade. Bewaffnet waren die P-Boote mit einer Tankbüchse vorne und einem Flab-MG hinten, die zivilen (Fischer-)Boote mit einem MG und die Soldaten je mit einer MP sowie 4 HG. Die P-Boote schafften mit dem inliegenden 450 PS leistenden Hispano-Suiza-Motor 49 km/h.

13. Juli 1943 "Bomben auf die Schynige Platte"

In der ersten Nachtstunde vom 13. Juli 1943 überflogen rund hundert britische Bomber die Schweiz von England Richtung Norditalien. In vermutlich wetterbedingten Notabwürfen entledigten sich diverse Flugzeuge ihrer Fracht über Riggisberg, dem Val de Ruz, bei Flammatt, bei Lutry, im Saanenland und an der Schynigen Platte.

1946 "schon fast vergessen: die Salatdörfer"

Vor der 'Erfindung' der Treibhäuser wuchs der Frühlingsalat noch im Freiland! Niederried und Oberried konnten wegen des milden Klimas etwa drei Wochen vor allen andern liefern. 1946 verlud die SBB allein in Niederried 60'000 kg Salat!

1954 "der Felssturz in der Städla"

Mehrere bis 10 Tonnen schwere Steinbrocken stürzten von *der Feed* durch den *Zylewald* hinunter auf die Kantonsstrasse und die Bahnlinie. Scheinbar wurde das Ereignis als 'einmalig' bewertet, denn Gegenmassnahmen sind keine bekannt.

1955 bis 1958 "der Schulhausneubau"

Die Erziehungskommission teilte dem Gemeinderat mit, dass der Schulinspektor das Schulhaus als äusserst baufällig eingestuft habe, und forderte Massnahmen.

Der Gemeinderat entschloss sich, das Schulhaus abzureissen und einen Neubau zu erstellen. Er erteilte dem Interlakner Architekten Schneider den Auftrag, ein entsprechendes Projekt inklusive Kostenberechnung auszuarbeiten. Am 26. Oktober 1955 wurde das Projekt der Gemeindeversammlung vorgelegt. Diese stimmte mit grossem Mehr zu, obwohl ein Stimmbürger den Neubau als einen Steinhaufen bezeichnete.

Nach grossen 'privaten' Diskussionen über den geplanten Neubau wurde mit 34 gültigen Unterschriften eine Gemeindeinitiative eingereicht, die ein Rückgängigmachen des gefassten Beschlusses verlangte. An einer ausserordentlichen Gemeindeversammlung wurde diesem Wiedererwägungsantrag mit 41 Ja- zu 23 Nein-Stimmen stattgegeben. Doch damit war der Friede im Dorf keineswegs wiederhergestellt. Man beschuldigte sich gegenseitig auf übelste Weise, und viele Behördenmitglieder demissionierten.

Mit der Zeit gelang es, aus Mitgliedern der zwei Streitparteien eine Baukommission zu gründen, die dann drei Projekte "für ein Schulhaus mit Lehrerwohnung" ausarbeiten liess. Am 03. September 1956 wurden diese drei Projekte der Gemeindeversammlung vorgelegt. Dabei erhielt das Projekt Schneider Interlaken trotz der höchsten Kosten am meisten Stimmen. Auch während dem Bau gab es in der Baukommission heftigste Meinungsverschiedenheiten. Es soll kaum eine Sitzung gegeben haben, die nicht jemand vorzeitig im Zorn verlassen hat...

1958 konnte das Schulhaus feierlich eingeweiht werden.

25. Mai 1960 "die Gründung vom Frauenturnverein"

...

1961 "der Badeplatz"

In guter und in jeder Beziehung erfolgreichen Zusammenarbeit bauten die Gemeinde und der Verkehrsverein den Badeplatz aus.

1962 "Belagsarbeiten im Dorf"

Weil der Ortsverkehr bei den Naturstrassen zu grossen Unterhaltskosten führte wurde beschlossen, die wichtigsten Dorfstrassen mit einem Hartbelag zu versehen.

1962 bis 2002 "Überschwemmungen und Bach-Verbauungen in Niederried"

"Wasser von oben", '*e Bachete*', ev. verbunden mit einem Murgang, ist eine der grossen Bedrohungen durch die Natur, der Niederried begegnen muss. Im Gegensatz zu Felsabbrüchen ist die Gefahr in ihrer Ausbildung vorgängig nicht ersichtlich, sondern besteht vorerst 'nur' aus Annahmen. Mittels Modellen werden mögliche Auswirkungen berechnet. Erst ein Ereignis zeigt, ob die vorgängigen Überlegungen und Massnahmen alle richtig waren. Und die Klima-Veränderungen bedingen ein stetes '*Hindefür*' bei Planung und Bau!

Für die vergangenen 40 Jahre sind neun 'heftigere' Überführungen nach Gewittern dokumentiert. Zwei zogen grössere Teile des Dorfes in Mitleidenschaft. Beim *Rumpelgraben*

an der westlichen Gemeindegrenze wurde nach einer Überführung der Strasse das Gerinne vertieft. Beim *Talachergraben* fliesst seit der Korrektur der Staatsstrasse 1970 das überlaufende Wasser statt in den See ins Dorf... Effektiver sind da die Hilfssammler im *Hugel* und die Erweiterung des Sammlers an der Staatsstrasse. Der untere Teil des *Mäteligrabens* wurde wegen der um einen Meter abgesenkten Staatsstrasse im Verlauf korrigiert und neu verbaut. Das Bachbett vom *Reindligraben* wurde am 16. Juli 1982 so arg ausgespült, dass es 1983/84 für viel Geld neu verbaut werden musste. Der *Weidligraben* hat einen zweiten Sammler erhalten. Vom Wasser her ist der *Farlouigraben* im Osten nicht allzu kritisch.

Per 2004 wurde die Gefahrenkarte erstellt. Diese weist auf getrennten Kartenblättern die Gefahren bei Wasser, Schnee und Fels aus und zeigt auf einer Gesamtkarte ein Bild der derzeit aktuellen Bedrohung durch die Natur. Und da zeichnen sich bereits neue vorzukehende Massnahmen ab!

29. Dezember 1963 "ein teures Foto!"

Ein Fotograf wartete westlich der *Stockmedlihütte* auf den Akteur für 'das Bild der Bilder', einen Aar (Adler). Wie er des Tiers ansichtig wurde, legte er seine glimmende Zigarette weg... – Damals herrschten extreme Wetterverhältnisse. Fehlende Niederschläge, Föhn und Sonne hatten für eine grosse Trockenheit gesorgt. Und so kam es wie es kommen musste. In Windeseile breitete sich im dürren Gras ein Feuer aus und griff auf den Wald über. Schnell stand eine Fläche von 1 km² in Flammen, darunter mit der sogenannten *Verbauung* auch ein Lawinenschutzwald. Die Feuerwehren von Niederried, Oberried und Ringgenberg versuchten mit Schaufeln, Pickeln und Tannästen gegen eine weitere Ausdehnung des Feuers anzukämpfen. Am 30. Dezember kam ihnen Gletscherpilot Geiger mit einem Spezialflugzeug zu Hilfe. Er warf insgesamt 10'000 Liter Wasser ins Brandgebiet ab.

Mit abgebrannt waren das *Heidstud-* und das *Chromechänel-Hüttli*. Letzteres wurde vom Geld der Brandversicherung wieder aufgebaut.

1964 "Felssturzgefahr an der Chilchflue"

Die zerklüftete *Chilchflue* über dem Dorf hat die Bevölkerung sicher seit Generationen beschäftigt (→ *Steischlag*), doch fehlten in früherer Zeit das Geld und auch die technischen Einrichtungen, um eine Sicherung vorzunehmen.

Es mehrten sich nun aber die Zeichen zunehmender Instabilität. Und so wurde unter der Leitung vom Geologen Dr. H. Furrer eine Felsicherung durchgeführt. Im April 1964 wurde der bedrohlichste Teil der *Chilchflue*, ein turmähnlicher Fels, gesprengt. Die Sprengung verlief erfolgreich; der grösste Teil der Felsmassen blieb hinter einer vorbereiteten Sperre liegen. Mit einer Seilbahn wurde Beton an die sonst noch abbruchgefährdeten Orte transportiert und der Fels stabilisiert. Von den Gesamtkosten der Sicherung von Fr. 66'000 trug die Einwohnergemeinde ~20 %, die Burgergemeinde ~10 % und den Rest teilten sich der Kanton Bern, die Gebäudeversicherung, die SBB und die Frey Elektrowerke Reichenbach.

02. April 1965 "Felssturz im Helzli"

Während den Strassenverbreiterungen stürzten im *Helzli* gegen 75'000 m³ Fels auf die Strasse, die Bahn und ein Ferienhaus. Die drei Bewohner konnten zwei Minuten vor dem Unglück evakuiert werden.

Schnell waren die SBB mit einer Schuldzuweisung an die Baufirma zur Stelle, doch wie die Untersuchungen ergaben lagen sie falsch: Eine geologische Instabilität und deren Schwächung durch die 'Einkerbung' der Bahn 1913 hätten auch ohne Sprengarbeiten in näherer Zukunft zum Absturz der Felsmassen geführt.

Bis im Mai waren die Dörfer am oberen Brienersee und im Haslital vom übrigen Kanton Bern aus nur per Schiff zu erreichen. Eine 'Not'-Stauung vom Brienersee ermöglicht es relativ rasch, auch mit den grösseren Schiffen die Transporte zu unterstützen. Doch handelte man sich durch das für die Jahreszeit zu frühe Aufstauen vom See mit dem Einsetzen der Schneeschmelze ein Hochwasser ein.

Als erstes war der Bahnkörper instandgestellt. Nach gut einem Monat rollten die Züge - mangels Fahrleitung 'mit Anlauf' - über die Strecke. In Niederried stand eine Dampflok bereit, falls einem Zug der nötige Schwung fehlen sollte. Erhöht zum vorgesehenen Niveau der neuen Strasse erstellte die Genie eine Hilfsbrücke, die zugleich auch als Baubrücke für das nun notwendig gewordene Lehnenviadukt diente.

1969 und 1970 "Frauenstimmrecht zum Ersten, zum Zweiten und."

In Niederried wurde erstmals 1969 an der Altjahrs-Gemeindeversammlung über das Frauenstimmrecht befunden und mit 20 Nein- zu 12 Ja-Stimmen abgelehnt. Bereits ein Jahr später hatte ein Sinneswandel stattgefunden, und mit 18 Ja ohne Gegenstimme wurde das Frauenstimmrecht angenommen.

Am 07. Februar 1971 erhielten die Frauen gesamtschweizerisch politisch dieselben Rechte wie die Männer. Im November 1989 erging ein Bundesgerichtsurteil, wonach auch der Kanton Appenzell I.Rh. den Artikel 4 der Bundesverfassung umzusetzen habe...

1969 "Aufbruchstimmung"

In den sechziger Jahren wurden in Niederried aussergewöhnlich viele Ehen von Einheimischen geschlossen. Diese benötigten für ihre Familien Wohnraum. So bauten sie zum Teil Häuser neu und zum andern Teil bestehende um. Diese Bautätigkeit versetzte das Dorf in eine 'Aufbruchstimmung'. Weiter engagierten sich die jungen Leute sehr stark in der Gemeindepolitik. Zusammen mit den älteren Dorfbewohnern ergab sich eine Dorfgemeinschaft, die mit Engagement und Erfahrung Grosses leistete. Im Verlauf der folgenden zwanzig Jahren wurden fünfzig neue Häuser gebaut. Die Einwohnergemeinde investierte (eingeschlossen die Subventionsgelder) 10 Mio Franken in die Infrastruktur. Die Steuererträge wie die Beiträge von Bund und Kanton waren damals vergleichsweise hoch und die Gemeinde konnte davon profitieren.

1970 "die Korrektur der Staatsstrasse in Niederried"

Die Korrektur der Staatsstrasse auf Gemeindegebiet erfolgte in drei Etappen. Der erste Abschnitt führte vom *Reindligraben* zum *Mätteligraben* mit beidseitigem Trottoir und einem Parkplatz im Dorfzentrum. Dann folgte der Abschnitt vom *Mätteligraben* bis zum *Helzli*. Aus Kostengründen wurde auf das bergseitige Trottoir verzichtet. Dafür wurde in Absprache mit Ringgenberg das talseitige Trottoir durchgehend gebaut. Der dritte Abschnitt verlief vom *Reindligraben* zum *Farlouigraben*. Dort konnte im Zusammenhang mit dem notwendigen Landerwerb auch eine grössere Landumlegung realisiert werden, was die Bewirtschaftung deutlich erleichtert.

27. Mai 1971 bis 1985 "der Kindergartenverein"

...

1971 bis 1974 "Walderschliessung"

Bis 1970 musste alles Nutz- und Brennholz vom Gebiet oberhalb des *Stockis*, *Flueband*, *Hubel*, *Bamboden*, *Fluewald* und *Eschiwald* über die Holzschleife sowie Schlittwege zum Steinschlag neben der vorderen *Chilchflue* gebracht werden. Ab dort ging auf der Strasse

weiter übers *Brüggli*, *Wyssechagässli* zum *Zehnstadel*. Dieselbe 'Transportart' bestand für das Gebiet östlich vom *Reindligraben* sowie *Sitschenen-*, *Fed-* und *Zylewald*. So erstaunt es wenig, dass an jeder Sitzung der Forstkommision dieses 'leidige' Thema in irgend einem Zusammenhang diskutiert wurde. Schliesslich gelangte man an Oberförster Reinhard mit der Bitte, für Niederried ein generelles Projekt zur Walderschliessung zu erstellen.

Ringgenberg war dabei, die *Hohfluhstrasse* übers *Bäreloch* zum *Rumpelgraben* ('*Marchgrabe*') weiterzuführen. So bot es sich an, diese Strasse in einem ersten Abschnitt über die *Hubelweid* zum *Heuwmadgräbli* inkl. dem Abzweiger zum *Bamboden* weiter zu bauen. Auf kräftiges Drängen der Kommission hin wurden die weiteren Abschnitte vom *Heuwmadgräbli* über die *obre Flue* bis zum *Reindligraben*, vom *Raindligraben* zum *Fedwald* und *Zylewald* und vom *Talacher* übers *Äbnit* zur *Hopflouena* erstellt. Der Teil vom *Moos/Aebnit* zur *Hegi* führte durch Kulturland, was zu 'rechtlichen Auseinandersetzungen' führte. Der letzte Abschnitt, der Zusammenschluss der *Waldstrasse*, führte von der *Hopflouena* zur *Zylenegg*. Nun war es den Niederrieder Holzern endlich möglich, über eine eigene Strasse in ihre Wälder zu gelangen!

Insgesamt wurden zur Walderschliessung von der Einwohner- und der Burgergemeinde ca. 5 km Waldstrassen gebaut. Der 1974 errichtete Abschnitt *Talacher - Hegi* dient gleichzeitig auch als Erschliessungsstrasse für Wohnhäuser und Bauland.

Die *Waldstrasse* war ein Projekt in der Zeit vom 'Aufbruch'. Doch auch abzüglich der Subventionen verblieben den Bauherren ordentliche Lasten. Die deutlich erleichterte und sicherere Arbeit im Forst ist aber ein Gewinn. Und da es dank der Erschliessung bereits mehrmals möglich war, Holzschläge 'ab Stock' zu verkaufen, konnten auch Einnahmen verbucht werden.

22. Februar 1975 "Abwasserreinigungsanlage ARA"

Nach langen und zähen Verhandlungen zum Landerwerb konnte 1974 die ARA gebaut und am 22. Februar 1975 inklusive der drei Hauptstränge der Kanalisation feierlich eingeweiht werden. Damit war Niederried eine der ersten Gemeinden am See, die eine Abwasserreinigungsanlage gebaut hatte.

In den "Ferienhauszonen" am See gab es Probleme mit der Physik, denn 'freiwillig' flossen die Abwässer nicht hinauf zur Kläranlage! Nach mancherlei Diskussionen um Leitungsbauwerke 'grösserer Ordnung' - vor dem Seeufer oder mit 'unendlich tiefen' Gräben - einigten sich die betroffenen Anlieger auf ein Saugsystem, eine damals sehr innovative Lösung. Die Gemeinde leistete beim Bau die technische Beihilfe. Die Kosten für die Pumpstation, Saugseinheiten und Leitungen wurden abzüglich der Subventionen privat finanziert. Die Pumpstation und die Leitungen am See sind mittlerweile in den Besitz der Gemeinde übergegangen. Die Saugsysteme gehören weiterhin zu den Liegenschaften. Da sie bei 'nicht artgerechten Stoffen' im Abwasser gerne streiken, halten die finanziellen Konsequenzen zu einer gewissen Sorgfalt an.

Am 04. Juni 2004 beschloss die Gemeindeversammlung, die Abwässer inskünftig in Interlaken klären zu lassen. Das Problem der Leitungsführung bis Ringgenberg könnte die Swisscom einfach lösen, wenn sie zwei ihrer zwölf in der Staatsstrasse verlegten Kabelrohre zur Verfügung stellen würde. Woanders werden Glasfaserkabel 'der Einfachheit halber' in Abwasserrohre verlegt, hier könnte man das Verfahren umkehren.

1980 "der Friedhof in Niederried"

Am 27. April 1979 hat die Gemeindeversammlung dem Bau eines Friedhofs im Weidli zugestimmt. Die Vorgeschichte dazu verlief alles andere als reibungslos. Das Finden eines geeigneten Grundstücks erforderte viel Geduld, denn das Gesundheitsamt stellt bezüglich der Entwässerung eines Friedhofgrundstücks strenge Auflagen. Zwei überprüfte

Grundstücke im *Äbnit* und im *Baumgärtli* erfüllten die hydrologischen Anforderungen nicht. Doch zwei Grundstücke im *Weidli* entsprachen den Vorgaben und wurden gekauft.

Die Bauarbeiten verteuerten sich gegenüber der ursprünglichen Planung massiv, da der Boden (noch) viel steiniger war als angenommen und somit viel Material ab- und zugeführt werden musste. Doch die Bemühungen haben sich gelohnt, und Niederried hat von der Lage wie Auslegung her einen sehr schönen Friedhof.

1980 "wie schafft man Aufschwung?"

Der Gemeinderat war der Ansicht, dass er über eine 'aktive Bodenpolitik' Bauwillige nach Niederried holen könnte. Zu dieser Politik gehörten der Kauf und die Erschliessung der zwei dem Staat Bern gehörenden Parzellen im *Talacher* und in der *Hegi*. Um der Sache Erfolg zu bescheiden, müssten parallel dazu die Steuern um "2/10" gesenkt werden. Die Gemeindeversammlung stimmte dem Projekt zu.

In der Folge machten sieben Familien, davon sechs mit Kindern, vom Angebot Niederrieds Gebrauch. Damit war dem Projekt Erfolg beschieden und die Steuersenkung ertragsmässig ausgeglichen.

1984 "die Rekord-Gemeindeversammlung "

Die grosse Bautätigkeit in der Gemeinde vermochte die Gemeindebürger zu interessieren. So waren 70 bis 80 Stimmbürger an Gemeindeversammlungen keine Seltenheit.

Der absolute Rekord wurde anlässlich der Wahl des Gemeindeforschreibers am 20. Juni 1984 mit der Teilnahme von 97 Stimmberechtigten aufgestellt.

1985 "die neue Gemeindeverwaltung in Niederried"

Nachdem die Gemeindeverwaltung in den letzten Jahren mehrmals ihren Standort wechseln musste, stimmte die Gemeindeversammlung am 28. Dezember 1983 dem Kredit für einen Neubau zu. Das Gesamtprojekt von Architekt Walter Amacher umfasste 'unten' ein Postbüro (heute das Archiv) und die Integration des bereits bestehenden Feuerwehrmagazins, 'in der Mitte' die Büros und das Sitzungszimmer der Gemeindeverwaltung sowie 'oben' einen Mehrzweckraum. Letzterer dient sowohl der Gemeinde, der Kirchgemeinde wie auch den Vereinen.

An die Erstellungskosten steuerte die Kirchgemeinde Ringgenberg-Niederried Fr. 100'000 bei. Die Gemeindefinanzen waren damals so solide, dass an die Gesamtkosten Fr. 174'000 aus der laufenden Rechnung bezahlt werden konnten. Die Schlussabrechnung wies noch eine Restschuld von Fr. 300'000 aus.

1988 "die Einleitung vom Milisbach in die Wasserversorgung"

Die vielen Neubauten und der grundsätzlich zunehmende Wasserverbrauch führten dazu, dass das Trinkwasser immer öfters knapp wurde. So wurde es notwendig, den bereits vor Jahren gefassten *Milisbach* in das Trinkwassernetz einzuleiten. Dazu wurde beim Friedhof ein Pumpwerk gebaut.

1988 "Erdrutschgefahr in der Wysechen"

Eine langanhaltende Regenperiode im Frühjahr 1988 führte dazu, dass sich in der Wysechen grössere Anrisspalten bildeten und einen Hangrutsch ankündeten. Ein vom Gemeinderat beigezogener Geologe war der Meinung, dass das gefährdete Hanggebiet unbedingt 'genagelt' werden müsse. Dieses Vorgehen wurde von der Gemeindeversammlung gebilligt. Der bewilligte Kredit musste bei weitem nicht ausgeschöpft werden. Und die

damalige Finanzsituation erlaubte es, die Sanierungskosten von Fr. 197'791 aus der laufenden Rechnung zu begleichen.

27./28. Februar 1990 "Orkan Vivian"

In den Morgenstunden des 27. Februar wälzten sich bereits mächtige Wellen den See hinauf. Der Wind und die Wellenhöhe nahmen in der Folge stetig zu, und irgendwann war der Wind so stark, dass er riesige Wassermassen von den brechenden Wellenkämmen riss und an die ufernahen Häuser schleuderte. Kurz vor Einbruch der Nacht fiel die Stromversorgung aus, und die folgenden zwei Tage lebte Niederried wie 'vor hundert Jahren'.

Am 28. Februar legte sich der Sturm, und die Folgen wurden sichtbar: Die Strassen waren mit Ziegeln und Astwerk übersät und einzelne Ufermauern waren unterspült. Doch verglichen mit Brienz, wo der Quai vollständig zerstört war, kam Niederried glimpflich davon.

Der Orkan aus Westen fegte mit rund 180 km/h über die Schweiz. Markant waren zwei Niederschlagsbänder, die im Abstand von ca. 40 Minuten vorbeizogen. Die deutlich grösseren Schäden entstanden beim zweiten Band. Das Zentrum der Schäden lag in den Gebirgswäldern. Charakteristisch für "Vivian" war die mehrere Stunden andauernde Starkwindphase.

1990 bis 1999 "Finanznot"

Nach den 'zwanzig goldenen Jahren' 1970 bis 1989 kam es zu einem deutlichen Niedergang. 'Bern' beschloss einen Steuerrabatt und die Änderung des Finanzausgleichs, was in Randgemeinden wie Niederried die Einnahmen deutlich reduzierte. Gesetzlich vorgegebene Änderungen bei der Verwaltung verteuerten diese. Weiter war die anstelle der Schuldengrenze neu eingeführte Abschreibungspflicht (jährlich 10 % der Investitionssumme) für Gemeinden mit vergleichsweise grossen Schulden von Nachteil. Die Wasser- und Abwasserrechnung wurde aus der allgemeinen Rechnung herausgelöst und die Anlage von Reserven wurde 'diktiert'. Das war zwar für die Gemeinde positiv und senkte die Ausgaben, doch für den Bürger stiegen die Kosten fürs Wasser markant. Und parallel zu alledem stagnierte die Wirtschaft!

Kurzzeitig stieg die Steuerbelastung unangenehm an. Derzeit hat sich die Situation leicht entspannt, doch die gegenwärtig möglichen Fr. 25'000 pro Jahr für Investitionen sind *'nid grad vil'*! Und so wartet männiglich auf einen kleinen Aufschwung in Form eines etwas verbesserten Finanzausgleichs.

Die Unterländer geniessen am Wochenende im Berner Oberland die Ruhe und die Schönheiten der Natur und erholen sich vom Stress der Woche. Denn scheinbar kommt Hektik auf, wenn der Arzt links um die Ecke, der Supermarkt rechts und der Frisör gleich gegenüber liegen. Und das Gesurre der Flugzeuge und Autos...! – Steuererleichterung? Dafür, dass das Oberland nichts an die Zentrumskosten bezahlt, dürfen ruhig Benzin und Heizöl teurer, die Steuern höher und die Dienstleistungen abgebaut sein. Dafür hat das Oberland doch den Tourismus!

Statt nur am Wochenende könnten die Unterländer gleich fest in unserem schönen Dorf Wohnsitz nehmen. Damit wäre dann sowohl den Stressgeplagten wie den Gemeindefinanzen geholfen!

Nov. 1992 "Modernisierung des Reglementes für die Regulierung des Brienzersees"

In der Instruction für einen Schleusenmeister in Unterseen vom 23. April 1856 steht, dass die Hauptaufgabe des Schleusenmeisters die Erhaltung des normalen Wasserstandes im Brienzersee ist. Speziell erwähnt sind die Schneeschmelze, die Sommerhochwasser und

aussergewöhnliche Regenzeiten in Verbindung mit den 'normalen' Öffnungszeiten der Schleusen und dem Verhalten beim Öffnen in aussergewöhnlichen Situationen.

Das neue Reglement führt prioritär den Hochwasserschutz vom Thunersee und die Notwasserspeisung vom Atomkraftwerk Mühleberg auf. In die Regulierung einbezogen wurden ideale Bedingungen für die Fischerei und den Naturschutz sowie eine hohe Staukote für die Wasserkraftnutzung (in Interlaken) und die Schifffahrt. In die Betrachtungen beim Hochwasserschutz vom Thunersee floss auch mögliches Hochwasser im Brienersees mit ein. Dabei wurde festgestellt, dass "der Abfluss aus dem See nicht grösser sein kann als was durch die Schleusen in Interlaken fliesst". [Was für eine Erkenntnis!!] Weiter wurde festgehalten, dass in Interlaken die Ufer normalerweise nicht überschwemmt werden dürfen. Erwähnt wurde, dass die Abflusskapazität der Schleusen in Grenzsituationen bei weitem nicht genügt, doch Konsequenzen wurden keine gezogen. Die Ersteller des neuen Stau-Reglementes kalkulierten somit Überschwemmungen beim Brienersee fest mit ein!

[Man erinnere sich ans Mittelalter bis 1854 mit den Aareschwellen in Unterseen-Aarmühle und den durch dieses Stauen provozierten Hochwasser! Damals staute man wegen der Fischzucht und der 'Industrie', heute aus ähnlichen Gründen. Das Stauen hat erstaunlicherweise immer noch Hochwasser zur Folge, auch wenn inzwischen hydrologisch exakt und hochwissenschaftlich mit PDI-Kennlinien gearbeitet wird. Die Korrektur 1852 bis 1875 mit dem Ziel 'Entsumpfung' scheint vergessen, und es fehlt einzig noch die Rückkehr der Malaria. - Wenn schon festgestellt wird, dass sich 'das Wetter' schlecht reglementieren lässt und dass nur 2/3 eines 'Jahrhunderthochwassers' ablaufen, müsste ein Speichervolumen vorgehalten werden, das kleineren Hochwasser genügt und grösseren zumindest 'die Spitze' bricht. Doch die Zielvorgaben lauten anders.]

1993 "die Gründung vom Aktiv-Verein Niederried"

...

1996 und 2002 "Zivilschutzorganisation ZSO und Feuerwehr"

"Alles ist im Umbruch!" 1996 erfolgte die Zusammenlegung von dem bis dahin in jeder Gemeinde einzeln organisierten Zivilschutz mit dem von Ringgenberg. Ab da hatte Niederried ein Mitglied in der Sicherheitskommission Ringgenbergs, bis Mitte 2002 der Anschluss an die ZSO Jungfrau (Interlaken) erfolgte. 2003 wurde aus dem 'Zivilschutz' der 'Bevölkerungsschutz', dies parallel zu Diskussionen um eine einzige, kantonale ZS-Organisation!

1996 hatten die 'Feuerwehren' ihren Namen in 'Wehrdienste' zu ändern. 2002 erfolgte in weiser Voraussicht (!) der Zusammenschluss der WD Niederried mit den WD Ringgenberg-Goldswil zu den 'WD RiGoNi'. Mittlerweile löscht 'RiGoNi' wieder als 'Feuerwehr' die Brände. Und kantonsweit werden kleine Wehren gezwungen zu fusionieren, dies nun ohne finanziellen Anreiz.

05. Februar 1999 "die Gründung vom Verein pro Spielplatz"

...

1999 "Lawinenwinter mit Lawinengefahr, Erdbeben und Hochwasser"

Der Winter kam spät, dann aber heftig. Die starken Schneefälle wirkten sich auch in Niederried aus, wo die *Reindligrabenloui* den *Waldweg* bis 5 m hoch verschüttete und eine Stallung im Brunni nur knapp verfehlte. Aufgrund der insgesamt kritischen Situation wurden im 'Auslaufbereich' der *Reindli-* und *Talachergrabenloui* diverse Einwohner evakuiert.

In einer kurzen Warmphase fiel sehr viel Regen. Unter dem gefrorenen und überschneiten Boden staute sich das Wasser. Im Übergang vom *Stalden* zur *Wildertscha* hielt der Hang diesem zusätzlichen Gewicht nicht mehr stand, und so rutschten rund 800 m³ Erde auf den *Waldweg*, den Parkplatz und die Kantonsstrasse ab. So verschob sich die Sper-

rung der Strasse kurzzeitig vom Ostrand Niederrieds an den Westrand. – Zur Sanierung wurde der *Stalden* entwässert und der Rutsch mit Holzkästen stabilisiert.

Von den Sperrungen der Verkehrswege war Niederried insofern nicht allzusehr betroffen, als dass über die Strasse immer ein 'Ausfall' möglich war. Doch der obere Brienzersee und das Haslital wurden arg getroffen. In den mehrere Tage anhaltenden Schneestürmen war an Hubschrauberflüge nicht zu denken. So unterhielt in der 'harten Phase' einzig noch das 'kleinste' Kursschiff auf dem Brienzersee, die "Iseltwald", in quasi heldenhaftem Einsatz eine Notversorgung. Dabei verhinderte der Sturm zeitweise gar das Anlaufen von Oberried und Iseltwald!

Das Frühjahr begann erfreulich. Doch wie im Mai gewaltige Niederschläge mit der Schneeschmelze zusammentrafen (ähnlich 1966), trat der für den Schiffsverkehr bereits aufgestaute Brienzersee einmal mehr über die Ufer. Am 15. Mai wurde mit dem höchsten je gemessenen Stand von 565.36 m der bisherigen 'Rekord' von 1910 um 1 cm übertroffen (gemessen wird seit 1868). Die Schädengrenze wurde um 56 cm überschritten. Ähnliche Hochwassersituationen sind aus den Jahren 1342, 1566 und 1817 bekannt, wobei beim letzten der 'viele Schnee' bereits 1816 fiel und im Sommer kaum schmolz. [S. auch → [1473](#)]

26. Dezember 1999 "Orkan Lothar"

Bei diesem Orkan, erneut aus Westen, lagen die Windspitzen mit 220 km/h deutlich über denen von "Vivian". Und im Gegensatz zu "Vivian" war diesmal die Charakteristik mehr die Böigkeit und 'die räumliche Variation'. Der von "Lothar" hervorgerufene Schaden war schweizweit mit rund 10 Mio entwurzelten Bäumen knapp doppelt so gross (8.4 zu 4.9 Mio m³) wie bei "Vivian". Das Zentrum der Schäden lag in den Wäldern vom Mittelland und in den Schutzwäldern der Kantone Bern, Nidwalden und Obwalden.

April 2003 "Die Trübung des Brienzersees"

Ein grosser Rückgang beim Felchenfang 1999 (ähnlich 1895 und 1921) führte zu einer grossangelegten Untersuchung des Wasserzustandes vom Brienzersee. Dass der Nahrungsmittelintrag u.a. wegen der Kläranlagen stark abgenommen hat scheint klar. Unklar ist, warum die Sichttiefe im Winter gleich und die im Sommer seit Inbetriebnahme der Kraftwerke im Oberhasli tendenziell eher zunehmend ist, was der Theorie abnehmenden Kleintierwachstums infolge reduzierten Lichteintrags widerspricht! Hier ist derzeit die statistisch ungenügende Verteilung der Messungen 'mitschuldig'... Insgesamt sind weitere Untersuchungen nötig, nun wohl noch erweitert um eventuelle Auswirkungen von der nach dem II. Weltkrieg beim Giessbach versenkten 600 t Munition.

2004 "CH-3853 Niederried Interl"

Niederried liegt am Brienzersee im Amtsbezirk Interlaken.

Einwohner	um 360
Fläche	6.81 km ² , davon ~30 % Wald ~25 % Landwirtschaftsland
tiefster Punkt "Brienzersee"	564 m.ü.M.
Höhe Bahnhof	578 m.ü.M.
höchster Punkt "Suggiturm"	2085.2 m.ü.M.
angrenzende Gemeinden	Ringgenberg, Habkern, Oberried
Gemeindeverwaltung, Chr. Hartmann	033 849'12'70
Internet - Link	www.niederried-be.ch
Kontakt	gemeinde@niederried-be.ch

die Namen der Bürger von Niederried

Blatter, Glaus, Haari, Mäder, Studer

die bekannten Statthalter, Obmänner und ab 1831 die Gemeindepräsidenten Niederrieds

um 1662/1700	Jacob Blatter, Chorrichter (1663 "Statthalter zu N.-ried", 1697 "Statthalter und Vormund zu Niederried", 1700 bezahlte er den 6. ^{ten} theil der Rechnung Ringgenbergs)
um 1764/1774	Jakob Blatter, Chorr. + Landr. ("Obmann zu Niederried")
um 1783/1788	Hans Studer, Landrichter
um 1789	} { Hans Studer der Sohn, Landrichter
um 1791	} ? { Johannes Studer, Landrichter
bis 1794	} { ?? Studer (ein 'Hans Studer' war 1792 Alt-Obmann)
1794 – um 1796	Jakob Haari, Spendvogt, Landrichter
um 1804/1808	Jakob Blatter, Landrichter, Kirchmeyer
um 1811 – 1830	Jakob Haari, Chorr. + Landr. ("Obmann zu Niederried")
1830 – 1832	Jakob Studer, Chorrichter ("Obmann zu Niederried")
1832 – 1839	Peter Haari, Wydi, Sittenrichter
1839 – 1843	Peter Mäder
1843 – 1845	Peter Haari, Wydi, Sittenrichter
1845 – 1847	Heinrich Studer
1847 – 1849	Jakob Studer
1849 – 1853	Hans / Johannes Studer
1853 – 1855	Josef Studer
1856 – 1859	Ulrich Blatter
1859 – 1862	Jakob Glaus
1862 – 1866	Hans / Johann / J. Studer, Kirchenvorstand um 1852-1871
1866 – 1870	Johannes Blatter
1870 – 1871	Hans / Johann Studer
1872 – 1884	Johann Blatter, auch Kirchenvorstand um 1875-1877
1884 – 1893	Johannes Studer
1893 – 1894	Jakob Studer
1894 – 1895	Jakob Blatter, Lehrer [eff. nur 1894...]
1895 – 1898	Josef Studer
1898 – 1902	Johann Studer-von Bergen
1902 – 1906	Jakob Studer
1906 – 1908	Jakob Glaus-Fischer (Vizepräs.: Jakob Glaus-Feuz)
1908 – 1916	Jakob Haari
1916 – 1933	Jakob Studer-Nägeli
1934 – 1945	Ulrich Aeschlimann
1946 – 1949	Arnold Burger
1950 – 1951	Ulrich Aeschlimann
1951 – 1956	Walter Knöri
1957 – 1958	Ulrich Aeschlimann
1959 – 1965	Albert Nufer-Häsler
1966 – 1971	Werner Pfister-Baumann
1972 – 1977	Hans Bürcher
1978 – 1989	Ernst Studer-Arzt
1990 – 1993	Kurt Hirschi
1994 – 2003	Hans-Ulrich Blatter-Poser
2004 –	Hans Studer-Müller

einige Flurnamen von West nach Ost, Bedeutung

Die Niederrieder Flurnamen sind hauptsächlich alemannisch, zu datieren 8./9. Jh.. Einige sind sog. 'Lehnsörter' mit Wurzeln aus noch früherer Zeit, einige stammen 'erst' aus dem mittleren Mittelalter.

Ried	(althochdt.) riod: Rodung
Hubelweid	(mittelhochdt.) Hubel: rundliche Erhebung, Anhöhe
Underholz	holz: Wald
Helzlischof	Schof: überhängender Fels; hier überhängender Fels beim Wäldchen
Ursisbalm	(lat.) Ursus: der Bär; Personennamen; (vordeutsch) Balm: Höhle; hier Lehnwort der Alemannen: 'Höhle des Urs'
Stocki	erst (brand-)gereutetes, dann ausgestocktes Land
Stalden	Stutz: steiler Anstieg
Hauetli	von hou: Holzschlag
Wydi	wīdahi: Ort mit Weiden (vgl. Buechi, Hasli, Birchi)
Zehnstadel	Zehnten-Scheune: Lagerort für die 'Steuer'/Klosterabgabe
Chilchflue	chilche: bei Reutearbeiten oft Name für 'Felsen'
Äbnit	ebanöti; aebnit: Ebene
Chorenlegi	Ort wo Korn zum Trocknen liegt
Halte	halte, helte: abschüssig; hier Abhang
Heidoxestein	Heidochs, Eidochs: Eidechse
Reindli	Rain, Rein: kleiner Abhang; *li: ganz kleiner Abhang
Rossgumm	(galloromanisch) 'kumba' / 'Gumm, Chumm': wellenartig gekrümmte Bodenfläche; hier Lehnwort der Alemannen
Hegi	Hag, Hecke
Schoren	(althochdt.) scorro: hohes felsiges Ufer, Felszacken
Sitschenenwald	(kelt.?) 'Sitschenen': trockenes Land
Leimera	(mittelhochdt.) 'leim': Lehm (Steigerung Leimeren: viel guter Leim/ Töpferlehm)
Fedwald	fed: steiler Grasstreifen zwischen Felsen, der den Durchstieg erlaubt (dazu gehört 'phad': Pfad)
Städeli	kleiner 'Stadel': Stall, Scheune
Hopflouena	hopf, hoppen: hüpfen; hier Erdschlipf, der hüpfend niedergeht
Zyle	(althochdt.) 'zīla': Zeile, Furche
Brichli	Brüchli; 'Bruch': Felsabbruch
Bändlouena	bänd: Band, hier Absatz von einem Felsen / Bort/Rasenband louene: steht für [was geschieht?] Rutsch (Fels/Erde/ Schnee), [was bleibt?] Rinne, [was entsteht?] Schuttkegel. In der Bändlouene ging somit vor 1351 ein irgendwie gearteter Rutsch ab, wo dann vmtl. die entstandene Rinne die Gemeindegrenze markierte.

= Für Korrekturen ist der 'verbliebene Autor' dankbar, über Ergänzungen und weitere Hinweise erfreut! Denn die Chronik soll weiter wachsen. Und das kann sie nur mit zusätzlichen Informationen.

Niederried, 27. Juni 2004

Christoph Studer

Breitenacker 6b

3853 Niederried Interl

033 849'12'43

chr_studer@bluewin.ch

Bei der Bestimmung/Zuordnung von Flurnamen haben geholfen:

- Frau B. Grossenbacher, Aeschi SO; Frau R. Bietenhard, Steffisburg; Prof. P. Glatthard, Münsingen

Für 'allgemeine Auskünfte' irgendwelcher Richtungen bemüht wurden:

- das Staatsarchiv Bern, spez. Hr. Hostettler
- das Museum für Kommunikation
- das naturhistorische Museum, spez. Dr. Marc Nussbaumer
- das Bundesamt für Wasser und Geologie BWG
- Prof. Dr. Dr.h.c. Daniel L. Vischer c/o Versuchsanstalt für Wasserbau ETH Zürich
- das Grundbuchamt Interlaken, spez. Hr. von Bergen
- das Archiv vom Regierungsstatthalteramt Interlaken (Hr. Mühlemann)
- Pfr. A. Wyder, Wohlen b. Bern; Pfr. R. Studer, Forst; H. Minder, Lauperswil
- diverse Einwohner Niederrieds und Personen aus der Schweiz

Beigezogene Unterlagen sind:

- seit 1985 verbindliche Flurnamenliste vom Vermessungsamt vom Kanton Bern
- Festschriften vom Schützenverein und der Musikgesellschaft Niederried
- Chorgerichtsmanuale der Kirchhöre Goldswyl, dann Ringgenberg, von 1654 bis 1879
- Protokolle der Gemeinde- und Gemeinderatssitzungen Niederrieds 1832 bis 1954
- Unterlagen aus den Archiven der Kirchgemeinde und der Gemeinde Ringgenberg
- Briefe, Verträge und Notizen einiger Ringgenberger und Niederrieder ab 1653 sowie Unterlagen aus obgenannten Ämtern und Archiven
- Gewässer- und Bodenschutzlabor des Kantons Bern "Bericht Ökosystem Brienersee"
- diverseste Zeitungsausschnitte
- unzählige Bücher aller Art (darunter "Freiherren v. Ringgenberg" von R. Durrer 1896, "Am Brienersee vor 150 Jahren" von Ernst Burri 1929 [Pfr. Nöthiger 1780], die "Geschichte der Landschaft Hasli" 1979, "Ringgenberg-Goldswil" von G. Ritschard 1990, das "Heimatbuch Brienz" 1999, "700 Jahre Oberried" 2003, Fachbeiträge sowie 'ältere' Geschichtsbücher diverser Provenienz)
- tausende Internetbeiträge aller Art ... widersprüchlich, eindeutig falsch, verwirrend, helfend ...

Derzeit 'vermisste' Unterlagen sind:

- mindestens ein Chorgerichtsmanual Ringgenbergs vor 1654 [~ 12cm x 35cm x 3cm]
- das Chorgerichtsmanual Ringgenbergs von 1736-1765 [vmtl. gleiche Grösse]
- 'alte' Totenrodel von Ringgenberg vor 1876 (→ vmtl. Staatsarchiv)
- Unterlagen zum Strassenbau 1846-64 (→ vmtl. Staatsarchiv)

Interesse an der Möglichkeit zur Einsichtnahme besteht auch an:

- 'alten' Bildern (Stiche) und Fotos, die in einem Zusammenhang mit der Chronik stehen
- 'alten' Schriften aller Art, die Ringgenberg und/oder Niederried in irgend einer Form betreffen
- Unterlagen zu den Bauarbeiten zur Tieferlegung vom Brienersee im Bödéli/Interlaken-Unterseen